

Sprache
&
Sprachen

47-2017

Sprache & Sprachen

Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V. seit 1987

47-2017

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V., c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland

Redaktion: Kathrin Schaaff (Jena), Manuela Schönenberger (Genf)

Redaktionsadresse: Redaktion Sprache und Sprachen, c/o Kathrin Schaaff, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland.
E-Mail: redaktion@gesus-info.de

Vertriebsadresse: GeSuS e.V., c/o Robert J. Pittner, Steeler Straße 168, D-45884 Gelsenkirchen, Deutschland

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Bezug: 4 Euro (Doppelnummern 8 Euro) zzgl. Porto (Papierversion), online (gratis) auf <http://gesus-info.de/> (ab 2006)

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft München, Konto-Nr. 88 32 300, BLZ 700 205 00
(IBAN: DE95 7002 0500 0008 832300; BIC: BFSWDE33MUE)

Sprache & Sprachen ist vollständig im Besitz der GeSuS e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen und nicht die der Redaktion wieder. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der durch das Urheberrecht vorgegebenen Grenzen ist ohne die Zustimmung der Redaktion und der VerfasserInnen unzulässig.

Wissenschaftlicher Beirat: Raffaella Baechler (Freiburg, Deutschland), Peter Bakker (Aarhus, Dänemark), Bettina Bock (Jena, Deutschland), Margit Breckle (Vaasa, Finnland), Bela Brogyanyi (Freiburg, Deutschland), Mads Bødker Lynggaard Christiansen (Aarhus, Dänemark), Volkmar Engerer (Aalborg, Dänemark), Hans Götzsche (Aalborg, Dänemark), Irmeli Helin (Turku, Finnland), Elke Hentschel (Bern, Schweiz), Henrik Jørgensen (Aarhus, Dänemark), Beata Kasparowicz-Stążka (Lublin, Polen), Martin Kümmel (Jena, Deutschland), Martin Lachout (Prag, Tschechische Republik), Herta Maurer-Lausegger (Klagenfurt), André Meinunger (Leipzig/Berlin), Peter Öhl (Wuppertal, Deutschland), Manuela Schönenberger (Genf, Schweiz), Guido Seiler (München, Deutschland), Kerstin Schwabe (Berlin)

ISSN Internet: 2199-6016; ISSN Druckversion: 0934-6813

Sprache & Sprachen

47-2017

Inhalt

Merkmale der gesprochenen Sprache des mittleren und östlichen Ruhrgebiets	1
STEFFEN HESSLER & DANIEL POTTMANN (BOCHUM, DEUTSCHLAND)	
Die Situation der deutschen Sprache in Siebenbürgen	19
IOANA-NARCISA CREȚU (HERMANNSTADT, RUMÄNIEN)	
Inkorporation: Definition und Typologie	42
JANUSZ STOPYRA (BRESLAU, POLEN)	

Aktuelle Informationen

Merkmale der gesprochenen Sprache des mittleren und östlichen Ruhrgebiets^{1,2}

Steffen Hessler & Daniel Pottmann

Obwohl das Ruhrgebiet mit über 5 Millionen Einwohnern eines der größten Ballungsgebiete Europas darstellt, ist die Sprache, die hier gesprochen wird, nicht umfänglich erforscht. Das mag auch daran liegen, dass das Ruhrgebiet, obwohl es von seinen Bewohnern als ein kulturell zusammenhängendes Gebiet verstanden wird, keine administrative Einheit darstellt. Der vorliegende Aufsatz stellt sprachliche Merkmale des Sprachgebrauchs im Ruhrgebiet dar. Dabei werden phonologische, morphologische, syntaktische und lexikalische Merkmale, die vom standardnahen mündlichen Sprachgebrauch abweichen, in Listenformat aufgeführt. Da die gesprochene Sprache des Ruhrgebiets primär ein Substrat des Niederdeutschen ist, treten viele der hier angesprochenen sprachlichen Phänomene auch in anderen vom Niederdeutschen beeinflussten Regionen auf. Viele Einträge werden durch diatopische und diastratische Einschätzungen ergänzt.

Schlüsselwörter: Dialektologie, gesprochene Sprache des Ruhrgebiets, Korpuslinguistik, Merkmale gesprochener Sprache, Niederdeutsch, Ruhrdeutsch

The Ruhr valley is one of the largest urban agglomerations in Europe with more than 5 million inhabitants, but the language spoken there has not yet been studied in detail. This may be due to the fact that the Ruhr valley does not represent an administrative unit, even though its inhabitants consider it a culturally contiguous area. The present study discusses characteristic features of linguistic usage in the Ruhr valley, listing phonological, morphological, syntactic, and lexical features which deviate from the standard spoken High German used in the region. As Ruhr German is primarily a substrate of Low German, many of the linguistic phenomena mentioned here can also be found in other regions that are influenced by Low German. Many items are supplemented with comments on the diatopic and diastratic properties.

Key words: corpus linguistics, dialectology, features of spoken language, Low German, Ruhr German, spoken language of the Ruhr valley

¹ Das Ruhrgebiet (im westlichen Nordrhein-Westfalen) umfasst (in alphabetischer Reihenfolge) die Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen und die Kreise Recklinghausen, Unna, Wesel und den Ennepe-Ruhr-Kreis. Mit dem Begriff "mittleres und östliches Ruhrgebiet" beziehen wir uns auf das Ruhrgebiet mit Ausnahme von Duisburg, Mülheim, Oberhausen und Wesel (Kreis). Wir haben in unserem Aufsatz Merkmale der gesprochenen Sprache des Teils des Ruhrgebiets analysiert, der in der klassischen Dialekteinteilung dem Westfälischen zugeordnet wird. In unserer Einteilung trennt die Dialektgrenze zwischen dem Niederrheinischen und dem Westfälischen das westliche vom mittleren und östlichen Ruhrgebiet.

² Wir danken Frau Dr. Judith Berman, Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Heinz H. Menge und Frau Prof. Dr. Karin Pittner für die vielen hilfreichen Anregungen bei der Entstehung des Aufsatzes.

1 Der Untersuchungsgegenstand

Der vielzitierte und zu Recht renommierte Aufsatz von Mihm (1997) enthält eine Merkmalliste, die die gesprochene Sprache des Ruhrgebiets beschreibt. Die Liste wird bei der grammatischen Beschreibung der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets als Analyseinstrument herangezogen und gilt im grammatischen Bereich als der Stand der Forschung (vgl. u. a. Menge 2013). Anlass zur Überprüfung dieser Merkmale war die Erkenntnis, dass die Liste nach dem jetzigen Stand der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets zu ergänzen ist. Heutzutage sind einige der aufgeführten Merkmale nur sehr eingeschränkt oder nicht mehr belegbar, da sie hauptsächlich von älteren Sprecher/innen benutzt werden bzw. wurden, vor allem aber sind viele Merkmale bislang unberücksichtigt geblieben. Ziel soll es sein, Interessierten die Möglichkeit zu geben, die gesprochene Sprache des Ruhrgebiets anhand der vorliegenden Merkmalliste zu analysieren.³

Unsere Daten basieren hauptsächlich auf dem Neukorpus des Bochumer Projekts KgSR (Korpus der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet⁴). KgSR ist ein Projekt an der Ruhr-Universität Bochum, in dessen Rahmen u. a. sprachliche Spezifika des Ruhrdeutschen erarbeitet werden. Das so genannte Neukorpus entsteht in Anlehnung an das Altkorpus.

Das Altkorpus ist ein Korpus von analogen Tobandaufnahmen zur gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets. In insgesamt 35 Kleingartenanlagen in Bochum, Bottrop, Castrop-Rauxel, Dorsten, Dortmund, Duisburg, Gelsenkirchen und Recklinghausen sind zwischen 1980 und 1982 jeweils zwei Gespräche zwischen zwei Kleingärtnern und zwei Studenten der Ruhr-Universität Bochum geführt worden. Ein Gespräch dauerte bis zu zwei Stunden. Die Aufnahmen wurden in den Lauben der Kleingärtner gemacht, weil erwartet wurde, dass die Gesprächssituation von diesen als private und ungezwungene Situation angesehen würde. Die Interviewer haben festgestellt, dass Aufnahmen bei den Probanden zu Hause oder gar in einer gänzlich fremden Umgebung weniger gelungen waren, da die Probanden hier ihr standardnahestes Register verwenden, indem sie Merkmale zu vermeiden versuchen. Es wurden ausschließlich männliche Sprecher mittleren Alters befragt, die weniger oder keine Kontakte außerhalb des Ruhrgebiets haben und selten (oder gar nicht) für längere Zeit das Ruhrgebiet verlassen haben, also Sprecher des Typs NORM (non mobile, older, rural, male, vgl. Girnth 2007: 205).

Die Gesprächsthemen waren vielfältig; es wurde aber u. a. darauf geachtet, dass auch stark emotional besetzte Themen angeschnitten wurden, z. B. Einbrüche in Gärten oder der

³ Während der Arbeiten an der Merkmalliste konnten Studierende der Ruhr-Universität Bochum seit dem Wintersemester 2013/14 mit Vorabversionen arbeiten. Die Liste wurde vom Wintersemester 2013/14 bis zum Sommersemester 2015 eingesetzt. Im Juli 2014 startete das Projekt LinDa (Linguistische Datenerhebung am Beispiel des Ruhrdeutschen) an der Ruhr-Universität Bochum, in dessen Rahmen Studierende selbst Aufnahmen erstellen, transkribieren und unter Verwendung der vorliegenden Merkmalliste Transkript-Merkmal-Analysen anfertigen. Informationen zu Vorträgen, Veröffentlichungen, Aufnahmen, Transkription und Annotation sowie eine umfangreiche Bibliographie lassen sich unter <http://www.ruhr-uni-bochum.de/kgsr/> abrufen oder können unter der E-Mail-Adresse steffen.hessler@rub.de erfragt werden.

⁴ Informationen zum Projekt, den Korpora, Mitarbeitern etc. sind unter <http://www.ruhr-uni-bochum.de/kgsr/> zu finden. Die Arbeit des KgSR teilt sich auf in aktive Forschungsmitglieder wie Prof. Dr. Karin Pittner, Dr. Kerstin Kucharczik, Steffen Hessler, Daniel Pottmann und Philipp Dorok sowie in beratender Funktion u.a. Prof. em. Dr. Dr. h. c. Heinz H. Menge und Prof. em. Dr. Dietrich Hartmann.

Einsatz von Pestiziden und Insektiziden. Von allen Gesprächen liegen Aufnahmeprotokolle und Listen mit Stichpunkten zu den berührten Themen vor. Auch die Sozialdaten der Probanden sind detailliert erhoben worden.⁵

Das KgSR-Neukorpus wird (nach ersten Probeerhebungen im Sommer 2012) seit Juni 2013 systematisch aufgebaut. Ein Werkvertrag mit dem Institut für deutsche Sprache (IDS) in Mannheim unterstützt diesen Aufbau sowie die Transkription mit dem Transkriptionseditor FOLKER nach den Transkriptionskonventionen GAT2 und cGAT. Zurzeit umfasst das Neukorpus bereits über 25 Stunden Tonmaterial und Transkriptionen.⁶ Zur Vergleichbarkeit mit dem Altkorpus wurden ebenfalls Aufnahmen aus Kleingärten erstellt. Das Hauptziel des Neukorpus ist jedoch Interviews mit Probanden verschiedener Bevölkerungsgruppen durchzuführen. Daher wurden als Probanden auch Kinder, Jugendliche und Ältere beider Geschlechter im gesamten Ruhrgebiet ausgewählt und interviewt. Im Gegensatz zum Altkorpus werden auch ungeführte Aufnahmen angefertigt. Ungeführte Aufnahmen sind solche, bei denen die beteiligten Personen einfach ein Gespräch führen, ohne dass gezielt Fragen gestellt werden. Die Sprecher/innen sind also auf der gleichen Stufe. Eine typische ungeführte Aufnahme ist beispielsweise das 'Kaffeekränzchen'. Von allen Proband/inn/en werden auch hier Sozialdaten aufgezeichnet.

Anhand des Neukorpus wurden Merkmale des Ruhrdeutschen⁷ herausgefiltert, um sie in der Tradition Mihms in kompakter Form in einer Liste zu präsentieren. Vorab erfolgten die Erstellung sowie grammatische, lexikalische und stilistische Analysen von Transkripten zu den jeweiligen Aufnahmen. Ergänzend standen Hörbelegsammlungen von Hessler zur Verfügung.

Die Praxis hat gezeigt, dass sich die Arbeit an Transkripten unter Zuhilfenahme der Merkmalliste sehr gut in den Hochschulunterricht zur Erforschung der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets einbinden lässt. Die Merkmalliste unterstützt Studentinnen und Studenten bei der Auswahl von Interviewpartner/inne/n zum Aufbau des Neukorpus des KgSR.

Außerdem dient sie als Referenz bei der Transkription und Annotation dieser Aufnahmen mit FOLKER.⁸ Die Tonaufnahmen werden Wort für Wort übertragen und den

⁵ Name, Alter (Geburtsdatum), Geburtsort, Wohnort(e), Dauer der Ansässigkeit, Geschlecht, Muttersprache(n), Sprachkenntnisse, Beeinträchtigung des Ausdrucks, Bildungsabschluss, Berufsausbildung, aktueller Beruf/aktuelle Tätigkeit und Standort, soziale Zugehörigkeit, Familienstand, Konfession, Freizeitbeschäftigungen, Vereinsmitgliedschaften, Kontakte außerhalb des Ruhrgebiets, Angaben zu Kindern, zum Ehepartner, zu den Eltern, zu Geschwistern und Großeltern (Geburts- und Aufenthaltsorte, Sprachen, Berufs- und Bildungsabschlüsse, im Falle der Geschwister und Kinder auch Anzahl).

⁶ Für eine Stunde Transkript rechnen wir 15 bis 20 Stunden Arbeitszeit.

⁷ 'Ruhrdeutsch' und 'gesprochene Sprache des Ruhrgebiets' werden hier synonym verwendet. Gemeint ist der tatsächliche mündliche Sprachgebrauch im Ruhrgebiet. Dieser ist von stilisiertem, medialem Sprachgebrauch abzugrenzen, vgl. Hessler (i.V.).

⁸ Der Transkriptionseditor FOLKER ist ein einfach zu benutzendes Tool zur Erstellung von Transkripten. FOLKER ist speziell für das 'Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK)' des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) entwickelt worden. Im Rahmen einer Kooperation zwischen dem KgSR und dem IDS wird FOLKER zur Transkription von ruhrdeutschen Audioaufnahmen eingesetzt. Während der Arbeit an dem Neukorpus haben Mitarbeiter des KgSR sowohl das Transkriptionssystem GAT2 als auch das für die Arbeit mit FOLKER entwickelte System cGAT verwendet. Wegen der maximalen Kompatibilität mit FOLKER wird vorzugsweise in cGAT transkribiert. Das cGAT-System und die Anforderungen von Minimaltranskripten bieten im Gegensatz zu Praat einen schnellen Einstieg, da interessierte Studierende keine Kenntnisse des IPA

jeweiligen Sprecher/inne/n in eigenen Transkriptzeilen zugeordnet (s. Fig. 1 u. 2). Dabei werden auch Nebengeräusche, nonverbale Gesprächsbeiträge wie Räuspern, Husten sowie Ein- und Ausatmen und Pausen sowie deren Länge berücksichtigt.

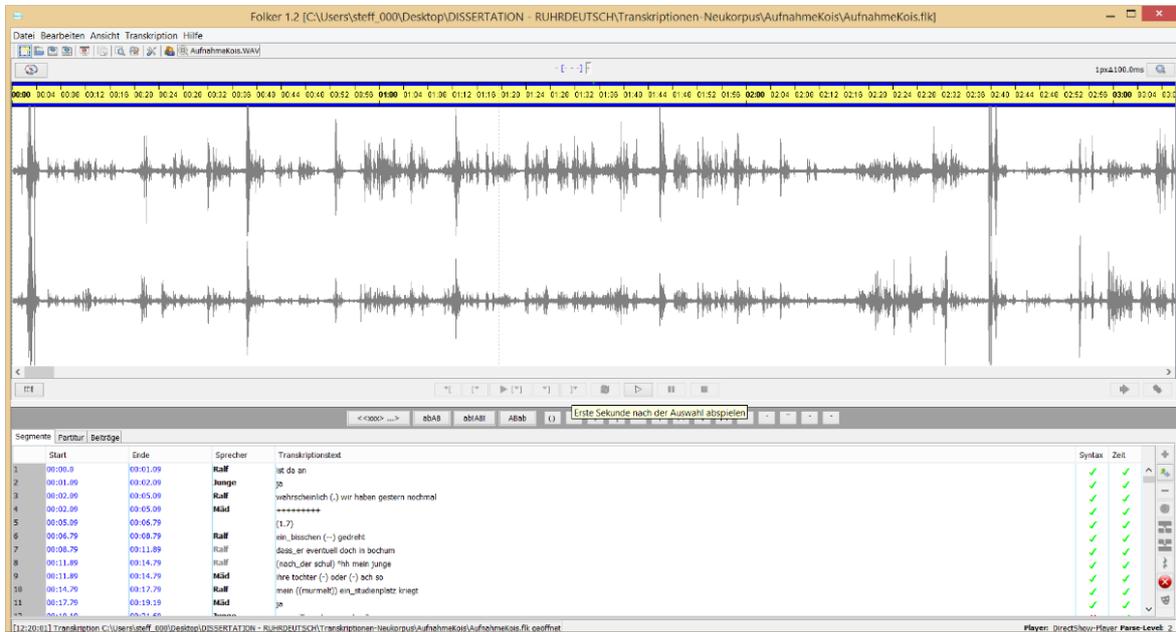


Abb. 1. Transkription einer Tonaufnahme im Programm FOLKER (Bildschirmansicht)

	Start	Ende	Sprecher	Transkriptionstext
1	00:00.0	00:01.09	Ralf	ist da an
2	00:01.09	00:02.09	Junge	ja
3	00:02.09	00:05.09	Ralf	wahrscheinlich (-) wir haben gestern nochmal
4	00:02.09	00:05.09	Mäd	+++++
5	00:05.09	00:06.79		(1.7)
6	00:06.79	00:08.79	Ralf	ein_bisschen (-) gedreht
7	00:08.79	00:11.89	Ralf	dass_er eventuell doch in bochum
8	00:11.89	00:14.79	Ralf	(nach_der schul) *hh mein junge
9	00:11.89	00:14.79	Mäd	ihre tochter (-) oder (-) ach so
10	00:14.79	00:17.79	Ralf	mein ((murmelt)) ein_studienplatz kriegt
11	00:17.79	00:19.19	Mäd	ja

Abb. 2. Vergrößerte Ansicht des Transkripttextes

Die Liste wird u. a. bei Transkript-Merkmal-Analysen eingesetzt, bei denen Studentinnen und Studenten Belege ruhrdeutscher Merkmale im Kontrast zum standardnahen gesprochenem Deutsch aus Aufnahmen und Transkripten herausfiltern. Weiterhin wird die vorliegende Merkmalliste seit dem Sommersemester 2015 auch zur kontrastiven Erforschung von 'Nachbarregio- bzw. -dialekten' wie dem Rheinischen eingesetzt.

(International Phonetic Alphabet) benötigen, um an den entsprechenden Kursen teilzunehmen. Außerdem gewährleistet das System eine rasche Transkription von Audioaufnahmen und ermöglicht somit einen schnellen Aufbau des Korpus, der für die Erforschung einer gesprochensprachlichen Varietät notwendig ist. Auf Basis der so erarbeiteten Minimaltranskripte lassen sich weitere, komplexere Transkriptionsstufen erarbeiten. Für weitere Informationen zu FOLKER vgl. Schmidt & Schütte (2011).

Ein weiterer Anlass zur Erstellung dieser Liste ist, dass gerade das Ruhrdeutsche in der Öffentlichkeit kaum als Regio- oder Soziolekt wahrgenommen wird, sondern vielmehr in stilisierter Form als Varietät, die über verschiedene Medien (Comedy- und Kabarett-Programme, Filme, YouTube-Kurzfilme etc.) verbreitet wird und daher im Bewusstsein der Sprecherinnen und Sprecher verankert ist.⁹ Außerdem wird die gesprochene Sprache des Ruhrgebiets von populären Medien und auch in populärwissenschaftlichen Texten als Dialekt aufgefasst. Anhand der Liste kann festgestellt werden, dass die sprachlichen Unterschiede zwischen dem Ruhrdeutschen und dem standardnahen gesprochenen Deutsch nicht 'ausreichend groß' sind, um es als Dialekt (wie beispielsweise Bairisch) aufzufassen. Wegen der geringeren Abweichung vom Standarddeutschen wird die gesprochene Sprache des Ruhrgebiets als Regiolekt definiert, da sich aus der Kombination der vorliegenden Merkmale eine einzigartige Konstellation ergibt, die so nur im Ruhrgebiet vorkommt. Andererseits sind bei der Erforschung der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets ebenfalls soziolektale Aspekte zu betrachten, da nicht jede/r Bewohner/in des Ruhrgebiets jedes Merkmal verwendet. Viele außersprachliche Merkmale, besonders Alter und gesellschaftlicher Stand, beeinflussen die Verwendung verschiedener Merkmale. Zum Beispiel ist die Sonorisierung etwa von [t] zu [d] wie in *Vadder* bei jüngeren Sprecherinnen und Sprechern verbreitet, während ältere Sprecher/innen die Spirantisierung von [k] zu [χ] in mehr Wortformen verwenden als Jüngere. So ist das [χ] in *Tag* bei allen Altersgruppen stark verbreitet, während beispielsweise das Wort *Joghurt* eher von älteren Sprecherinnen und Sprechern mit [χ], jedoch von Jüngeren eher standardsprachlich mit [g] artikuliert wird.

Zwar erhebt die Liste, die wir nun vorlegen, wie die von Mihm (1997) keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da man dem bei einem Vorhaben der Darstellung gesprochener Sprache schlicht nicht gerecht werden kann. Dennoch sollen hier alle Merkmale, die anhand des gesichteten Materials zu identifizieren waren, aufgeführt werden, um eine maximale Annäherung an die tatsächlichen Gegebenheiten zu erreichen. Ebenfalls zu beachten ist, dass die nun vorgelegte Merkmalliste keinen Ausschließlichkeitsanspruch für die gesprochene Sprache des Ruhrgebiets erhebt, da alle Merkmale aufgenommen wurden, die von einem standardnahen mündlichen Sprachgebrauch abweichen. Die gesprochene Sprache des Ruhrgebiets stellt im Kern ein Substrat des Niederdeutschen dar, weshalb viele der hier angesprochenen sprachlichen Phänomene auch in anderen vom Niederdeutschen beeinflussten Regionen auftreten, zum Beispiel der [t]-Auslaut anstelle des [s]-Auslauts wie in *das*, *sowas*, *alles*. Viele der hier aufgeführten Merkmale kommen darüber hinaus auch in anderen Regionen außerhalb des niederdeutschen Raums vor, etwa der genannte [t]- statt [s]-Auslaut auch im nord- und mittlrheinischen Sprachraum.¹⁰

Wir haben uns mit der vorliegenden Merkmalliste zum Ziel gesetzt, ein geeignetes Nachschlagewerk zur Beschäftigung mit dem Ruhrdeutschen für Forschung und Lehre zur Verfügung zu stellen. Dabei steht die Aufteilung der verschiedenen Bereiche

⁹ Basierend auf den Erkenntnissen von Hessler im Zuge der Arbeit an der Dissertation.

¹⁰ Vgl. Karten "Aussprache *das*, *was* und *neues*" des Atlas zur deutschen Alltagssprache <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-1/f17a-c/>

sprachwissenschaftlicher Betrachtung in der Tradition Mihms. Wir unterteilen in Phonologie, Morphologie und Syntax. Ergänzt wird die Unterteilung durch den Bereich 'Lexik', bei dem allerdings nur einige hochfrequentierte Funktionswörter betrachtet werden, weil es nicht unsere Absicht ist, hiermit ein Lexikon vorzulegen.

In allen Bereichen erfolgt die Auflistung nicht nach quantitativen Gesichtspunkten. Es werden also höherfrequente Merkmale nicht weiter oben aufgeführt als ungewöhnlichere Merkmale. Eine quantitative Einschätzung ist bei der Analyse gesprochener Sprache sehr schwierig und zeitaufwendig, ist allerdings für die Dissertation von Hessler (i.V.) geplant. Die Auflistung im Bereich der Phonologie erfolgt so, dass Merkmale, die ähnliche Bereiche betreffen, näher zusammen aufgeführt werden, damit sie anschaulich miteinander verglichen werden können. Im Falle der anderen Bereiche folgt die Aufzählung keiner bestimmten Sortierung.

Bei einigen Merkmalen erfolgt eine genauere diatopische, also lokale, d. h. hier regionale Einteilung. Manche Merkmale sind spezifisch für das östliche bzw. für das mittlere Ruhrgebiet. Ebenfalls wird bei einigen Einträgen eine diastratische, also soziokulturelle, d. h. hier nur altersspezifische Einteilung gegeben, da es Merkmale gibt, die häufiger bei jüngeren Sprecher/innen anzutreffen sind als bei Älteren bzw. umgekehrt.

2 Merkmalliste zur gesprochenen Sprache des mittleren und östlichen Ruhrgebiets

Merkmale, die im Rahmen der Arbeit an der Merkmalliste von uns beschrieben werden und die Mihm (1997) noch nicht aufgeführt hat, werden im Folgenden mit dem Zeichen ► versehen. Dadurch kann die/der Leser/in einfacher erkennen, welche Merkmale für das Ruhrdeutsche bisher noch nicht beschrieben wurden.

2.1 Phonologie

Bewohner des Ruhrgebiets verwenden verschiedene Varianten der unten aufgeführten Merkmale. Dabei können unterschiedliche Sprecher in formellen Situationen wie auch in maximal informellen Situationen sowohl die standardnahe Form als auch verschiedene regiolektale Varianten verwenden.¹¹ Gebildete Sprecher unterscheiden intensiver die Gesprächssituation und passen sich intensiver an, während weniger gebildete Sprecher das Register je nach Situation weniger anpassen. Die Bandbreite von Phonen, die man in der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets für die beschriebenen Phoneme einsetzen kann, ist groß.

In der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets lassen sich verschiedene parallel existierende, soziolektal bedingte Stufen der Abweichung von der Standardlautung unterscheiden. Diese werden ähnlich wie Lautwandelprozesse folgendermaßen dargestellt:

¹¹ Eine maximal formelle Situation wäre z. B. ein Einstellungsgespräch, eine mündliche Prüfung oder eine Aussage vor Gericht, eine maximal informelle Situation wäre z. B. der Besuch einer Stammkneipe oder eines Fußballspiels gemeinsam mit Freunden.

habn wir/wa > habm wa > ham wa > hamma

Im Folgenden wird das Symbol → mit der Bedeutung 'kann in der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets realisiert werden als' verwendet. Im Gegensatz zu anderen Regiolekten und Dialekten können in der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets alle Laute des Standards artikuliert werden. Zum Beispiel können Dialektsprecher aus dem rheinischen Sprachraum nur mit großer Mühe [ç] aussprechen. Stattdessen wird zum Beispiel in einem Wort wie *Kirche* stattdessen ein [ʃ] artikuliert. Das führt häufig zu Hyperkorrektur, da die Sprecher/innen sich nicht sicher sind, ob sie [ç] oder [ʃ] verwenden müssen, um standardsprachlich korrekt zu sprechen. Oft tendieren die Sprecherinnen und Sprecher zu der Form, die mit Mühe antrainiert worden ist, weil sie diese Form als die bessere ansehen. Beispielsweise wird dann *Fleisch* mit [ç] realisiert.

In der Auflistung wird für die bessere Lesbarkeit weitgehend auf IPA-Zeichen verzichtet und es werden nach Möglichkeit Buchstaben des Alphabets verwendet.

2.1.1 Konsonanten

- *Veränderung der Artikulationsart: Sonorisierung (Umwandlung eines stimmlosen in einen stimmhaften, also sonoren Konsonanten) (1–6; darunter: Plosive: 1–3 und Frikative: 4–6)*

- | | | | | | |
|-----|-----|---|-----------------------|--|------------------------------|
| 1.▶ | [p] | → | [b] | Pappe, Opa → | Pabbe, Obba (+ Vokalkürzung) |
| 2. | [t] | → | [d] | Mutter, Otto, fertig, Vater → | Mudder, Oddo, feddich, Vadda |
| | | | | Dieses Merkmal tritt auch über Wortgrenzen hinweg auf. Hier bedingt die Kontraktion Stimmhaftigkeit. | |
| | | | | hat es → | haddet |
| 3.▶ | [k] | → | [g] | Kacke → | Kagge |
| | | | | Dieses Merkmal ist vor allem bei jüngeren Sprechern belegt. | |
| 4.▶ | [f] | → | [v] | Schlafanzug → | Schlawanzuch |
| | | | | Konsonant wird zwischen zwei Vokalen häufig stimmhaft. | |
| 5.▶ | [s] | → | [z] | dass er → | dassa/dasser (stimmhaft) |
| 6.▶ | [ç] | → | [ʃ] [] ¹² | sicher → | sija/sia |

- *Veränderung der Artikulationsart: Spirantisierung (Plosiv zu Frikativ) (7–11)*

- | | | | | | |
|----|-----|---|-----|---|--|
| 7. | [k] | → | [χ] | Tag, Betrug, tauglich, →
Trog, Jagdflieger | Tach, Betruch, tauchlich,
Troch, Jachtflieger |
|----|-----|---|-----|---|--|

¹² Mit [] drücken wir eine Tilgung aus.

8 Steffen Hessler & Daniel Pottmann

Schlaganfall →

Schlachanfall

Dieses Merkmal tritt nach hinteren Vokalen wie [a], [o] und [u] auf und geht wenn möglich mit einer Vokalkürzung einher. Bei dem Beispiel *tauchlich* ist eine Vokalkürzung nicht möglich, da es sich um einen Diphthong handelt.

- 8.► [k] → [ɣ] Schlaganfall → Schlarranfall

Dieses Merkmal wird in der Regel mit /ɣ/ realisiert.

9. [k] → [ç] genügt, folglich, Berg → genücht, folchlich, Berch

Dieses Merkmal ist nicht auf bestimmte Lexeme beschränkt, es kann in allen Umgebungen auftreten, in denen [ç] auftritt, nämlich nach vorderen und mittleren Vokalen sowie nach den Konsonanten [ɣ] und [l] (Liquididen). (Achtung! *Könich* für *König* ist Standardlautung!)

10. [g] → [j] Religion, fliegen, kriegen → Rel(i)jon, fliejen, kriejen
 [j] einige → einije
 [] einige → einie

Stufen: [g] > [j] > []

11. [g] → [ɣ] Blagen, Wagen → Blaren, Waren

• *Veränderung der Artikulationsart: Ent-Spirantisierung (Frikativ zu Plosiv) (12–16)*

12. [pf] → [p] Pfanne, hüpfen, → Panne, hüppen,
 Kopf, Apfel Kopp, Appel

13. [s] → [t] das/dass, alles, so was → dat/datt, allet, sowat

14. [ç] → [k] bisschen, Stückchen → bisken, Stücksken

Dieses Merkmal tritt zusammen mit dem Diminutivsuffix -chen auf.

- 15.► [j] → [g] jetzt → getz

- 16.► [ts] → [t] schwarze Katze → schwatte Katte

Dieses Merkmal ist entgegen unseren Erwartungen auch bei jüngeren Sprechern belegt. Das Merkmal ist als niederdeutsches Substrat eher bei älteren Sprechern zu erwarten, da diese in der Regel mehr Merkmale des alten Dialekts realisieren.

• *Veränderung des Artikulationsortes (17–19)*

- 17.► palatal zu velar

- [ç] → [χ] durch, Hindenburg → durch, Hindenburch

Dieses Merkmal ist vor allem im östlichen Ruhrgebiet verbreitet.

18. ► palatal zu postalveolar

[ç] → [ʃ] China, chinesischesch → Schina, schinesisch

Dieses Merkmal ist nur am Wortanfang bzw. Morphemanfang (bei Komposita z. B. *südschinesisch*) verbreitet.

19. ► velar zu uvular

[χ] → [ʁ] versuche ich → versurich

• *Vokalisierung (20–22)*

20. L-Vokalisierung

[l] → [i] solche, welche → soiche, wejche

Dieses Merkmal tritt vor Konsonanten auf.

21. R-Vokalisierung I

[r] → [ɐ] Mörder, Sport, Wurst → Möeder/Möeder, Spoet, Wuest

Mit der Längung ist eine Hebung verbunden. Die Hebung nehmen Hörer außerhalb des Ruhrgebiets intensiv wahr. Die Aussprache mit Hebung ist stark stigmatisiert (Zungenposition weiter oben). Im östlichen Ruhrgebiet ist die Aussprache weiter nach hinten verschoben.

Duisburg → Duisbuëch/Duisbuach

Dieses Merkmal wird mit einer Dehnung des Vokals realisiert. Die zweite Variante ist vor allem im östlichen Ruhrgebiet verbreitet.

22. ► R-Vokalisierung II

[r] → [ə] [i] Duisburg, furchtbar → Duisbuich/Duisbuech, fuich(t)bar/
fuech(t)bar

• *Tilgung (23–29)*

23. [pf] → [f]¹³ Pfanne → Fanne

24. ► [s] → [] das ist → da_is/ da_s ja super

25. [r] → [] Arbeit, stark, warnen → Aabeit, staak, waanen

Die r-Tilgung ist mit einer Dehnung des Vokals verbunden.

Arbeit, warten, sofort, → Abbeit, watten, sofott,
Karl-Heinz Kalleinz

Die r-Tilgung wird hier ohne Vokaldehnung realisiert. Stattdessen tritt eine Kürzung auf.

¹³ Im Ruhrdeutschen ist die Aussprache von Wörtern mit /pf/ im Anlaut als /f/ derart verbreitet, dass eine Studentin *Fohlen* als *Pfohlen* transkribiert hat. Diese Hyperkorrektur ist möglicherweise erklärbar, weil von einem Anlaut mit /pf/ ausgegangen wird, in diesem Fall analog zu *Pferd*.

hast du, bist du, kannst du →	hasse, bisse, kannsse
wenn du →	wenne
ist es →	isset (mit [s] oder [z])
lass es →	lasset (mit [s] oder [z])
gibt es →	gibbet

2.1.2. Vokale

34. Hebung

[ɛ:] → [e:]	später, nämlich → Sekretärin → Käse → der nächste →	speter, nemlich Sekreterin Kese der nechste, der nekste
-------------	--	--

35. Senkung

[ɛ:] → [ɛ:]	Lehrer, ehrlich, mehr →	Lährer, ährlich, mähr
-------------	-------------------------	-----------------------

36. Senkung

[o:] → [ɔ:]	Motorrad, geboren, logisch →	Motɔ:ɾad, gebɔ:ɾn, lɔ:gisch
-------------	------------------------------	-----------------------------

Es gibt sowohl Varianten mit Kurz- als auch mit Langvokal.

37. Senkung

[ø:] → [œ:]	dösing, ösing, dröge →	dœ:sig, œ:sig, drœ:ge
Aber:	stören, Hörer, töricht, → Töne, Töle, Höhle, ölig (wie standardnahe Umgangssprache)	stören, Hører, tøricht, Töne, Tøle, Høhle, ølig

38. Senkung von Diphthongen mit langem und offenem Vokal

Leute →	Looite
gemeint →	(...), dass die das gemeint haben

Bei diesem Merkmal wird der Diphthong in einen langen und offenen Vokal sowie einen Kurzvokal aufgeteilt, wobei der zweite Teil des Diphthongs dann auf die Tonhöhe der unbetonten zweiten Silbe gesenkt wird.

Dieses Merkmal ist vor allem im östl. Ruhrgebiet verbreitet.

39. Dehnung und damit verbundene Hebung der Kurzvokale in geschlossener Silbe

Winter →	Wiinter
Gelsenkirchen, Björn →	Gelsenkiirchen, Bjöörn

Außerhalb des Ruhrgebiets ist diese Dehnung/Hebung vor vokalisiertem r stark stigmatisiert. Es ist eines der wenigen Merkmale, die außerhalb des Ruhrgebiets als typische Aussprache von Ruhrdeutschen wahrgenommen werden.

40. Kürzung der Langvokale (bei bestimmten Lexemen)

abber, widder, odder, schonn, dammals, Ratt (Rad), Farratt (Fahrrad), gropp, Glass, Spass, Batt, sippzenn

12 Steffen Hessler & Daniel Pottmann

41. Schwa-Tilgung

[ə] → []

ich komme →
gehen →

ich komm (Apokope)
geh̩ (Synkope)¹⁵

42. ► Tilgung von Vokalen in unbetonten Silben (Synkope)

Borussia, Geranien, →
Zigaretten

Brussja, Granien,
Zaretten

2.1.3 Allgemeine Merkmale

43. ► Kettenkontraktion

nehmen wir mal ein Beispiel → neh_m_wa_ma_n Beispiel

2.1.4 Eingeschränkt nachweisbare Merkmale

44. Frikativ zu Plosiv

[f] → [p]

Phillip, Pfote →

Pillipp, Pote

Der Gebrauch dieses Merkmals unterliegt teilweise bestimmten Voraussetzungen (Sprachspiele etc.), die in Hessler (i. V.) genauer erläutert werden.

45. Frikativ zu Plosiv

[χ] → [k]

machen →

maken

In dem untersuchten Material konnte dieses Merkmal nur beim Gebrauch von *maken* statt *machen* nachgewiesen werden.

2.2 Morphologie

46. Unflektierte attributive Adjektive und unflektierte Demonstrativpronomen

Einige Adjektive (besonders in häufig vorkommenden, phraseologienahen Verbindungen) können, wenn sie attributiv verwendet werden, im Neutrum Singular unflektiert auftreten: *son klein Kind, lecker Essen, schön Mädchen, schlecht Wetter, klar/heiß/warm Wasser, letz(t) Jahr*.

Anhand des Datenmaterials vermuten wir, dass diese Adjektive nicht kombiniert mit weiteren Adjektiven (ob flektiert oder unflektiert) auftreten können.

Das gilt auch beim Demonstrativpronomen *dieses*, wie in *dies/dis Jahr*.

Einige Verbindungen sind derart lexikalisiert, dass sie u. U. auch als Komposita analysiert werden können, vgl. *schlecht Wetter* und *Schlechtwetter*.

47. Unflektierte Possessivpronomen (auf Basis von Endsilbenverkürzung, vgl. Merkmal 31)

Possessivpronomen können unflektiert auftreten: *mein Mutter, mit sein Wagen, unser Tante*.

mit sein Wagen: Eine solche Formulierung ist im Ruhrdeutschen markiert, im Niederdeutschen nicht. Im Ruhrdeutschen wird aus phonologischen Gründen (Schwattilgungen und Angleichung an den Anlaut des folgenden Konsonanten) eher *seim* artikuliert: *mit seim Wagen*.

¹⁵ Tilgung im Wortinnern

48. r-Tilgung bei bestimmten Artikeln (auf Basis von Silbenverkürzung, vgl. Merkmal 31)
 r-lose Artikelform im Maskulinum: Es handelt sich hierbei um ein phonologisches Phänomen (*der* > *dev* > *de*), das ein morphologisches Merkmal nach sich zieht. Es wird kein anderes Morphem als im Standarddeutschen verwendet, sondern das Morphem wird phonologisch unvollständig realisiert: *de Dicke*.
49. r-Tilgung bei Pronominalformen (auf Basis von Silbenverkürzung, vgl. Merkmal 31)
 r-lose Pronominalform im Maskulinum: Es handelt sich hierbei um ein phonologisches Phänomen (*der* > *dev* > *de*), das ein morphologisches Merkmal nach sich zieht. Es wird kein anderes Morphem als im Standarddeutschen verwendet, sondern das Morphem wird phonologisch unvollständig realisiert: *de war in Ordnung, de issen Tofften*.
50. Übergeneralisierte s-Plurale
 Statt der standarddeutschen Pluralformen wird bei einigen Substantiven ein Plural mit -s gebildet: *die Doktors, die Krümels, die Kinders, die Koffers*.
 S-Plurale treten vor allem dann auf, wenn im Standarddeutschen der 0-Plural steht.
51. Defaultkasus statt Akkusativ
 /*(e)n/* → // den Jungen, Bären, Bauern → den Junge, Bär, Bauer
 Schwach deklinierte Maskulina können im Akkusativ ohne Akkusativmarkierung realisiert werden. An dem Artikel ist aber dennoch erkennbar, dass es sich um einen Akkusativ handelt und nicht um einen Nominativ. Das Substantiv ist im Gegensatz zum Artikel nicht dekliniert (default).
52. Defaultkasus statt Dativ
 /*(e)m/* → // dem Jungen, Bären, Bauern → dem Junge, Bär, Bauer
 Schwach deklinierte Maskulina können im Dativ ohne Dativmarkierung realisiert werden. An dem Artikel ist aber dennoch erkennbar, dass es sich um einen Dativ handelt und nicht um einen Nominativ. Das Substantiv ist anders als der Artikel nicht dekliniert (default).
53. ► Niederdeutsches Diminutivsuffix
 Statt des standarddeutschen Diminutivsuffixes *-chen* kann *-ken* (Sg. und Pl.) bzw. *-kes* (nur Pl.) realisiert werden. Es gibt aber auch diminuierte Formen, die im Standard keine Entsprechung haben, vgl. *Bonbon/Bombom* > ? *Bonbonchen/Bombomchen* > *Bömsken*.
54. ► Intensivierungs- und Kumulierungssuffix
 Das ruhrdeutsche Suffix *-se* sorgt semantisch für eine Intensivierung (und eine Kumulierung), vgl. *Ge-drängel-se* mit *Gedrängel*.
 Ker wat is dat schon wieder fürn Gedrängelse hier.
 Dat is mir immer n zu grosset Geschmierse.
 Es gibt auch eine Konstruktion *Rumgeschmierse*. Aus dem Verb *schmieren* wird *rumschmieren* (1. Intensivierung). Dann ergibt sich die gedachte Form *rumschmier*. Daran tritt ein Zirkumfix zu *Rumgeschmiere* (2. Intensivierung). Alternativ zu dieser Form gibt es die ruhrdeutsche Form *Rumgeschmierse*.

2.3 Syntax

55. Default-Kasus statt Dativ

Vielfach wird dieses Merkmal als Kasusvertauschung von Dativ zu Akkusativ analysiert. Wir sehen allerdings keine eindeutige Vertauschung von Akkusativ statt Dativ, da anhand von Artikel und Substantiv keine Unterscheidung zwischen Nominativ und Akkusativ gerechtfertigt ist.

aus dat Bett, Hände wech von meine Geranien, nach 3 Jahre is Schluss

56. Dativ bei richtungsweisenden Präpositionen

Bei den folgenden Belegen verlangt die Präposition mit direkter Bedeutung im Standarddeutschen den Akkusativ, jedoch wird Dativ realisiert.

am Telefon gehen, ich geh im Bett

57. Angleichung des Nominativs an die obliquen Kasus

Bei der Adjektivdeklinaton kommt immer *-en* vor (Genitiv, Dativ, Akkusativ); diese Endung wird auf den Nominativ übertragen, wobei nicht sichtbar ist, an welchen Kasus der Nominativ angeglichen wird. Wenn ein Artikel vorkommt, wird deutlich, dass es sich um einen Akkusativ handelt.

du alten Trottel, dat issen Gediegenen (positiver Wertungsausdruck)

58. Einsparung des Artikels im Präpositionalgefüge

In Präpositionalphrasen können Artikel weggelassen werden. Hierbei handelt es sich nicht um eine syntaktische, sondern um eine phonologische Besonderheit, die Auswirkung auf die Syntax hat. In den meisten Fällen ist als Ursache Kontraktion anzunehmen. Daneben gibt es Wendungen, die auch im Standarddeutschen ohne Artikel vorkommen, z. B. *auf Kreuzfahrt gehen*.

Dabei ändert die Einsparung des Artikels nicht die Semantik des Ausdrucks. Sowohl die standardnahe als auch die hier beschriebene Form werden im Ruhrgebiet verwendet und beide akzeptiert.

nach Schule, ich bin no _auf_ Arbeit,
vgl. Stufen: auf der > auffer > aufe > auf_ (Schwa-Synkope)

59. ► Dativ Possessoris

Bei Besitz- oder Zugehörigkeitsangaben kann auch in der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets eine Nominalphrase im Genitiv ersetzt werden durch eine Nominalphrase im Dativ, die von einem Possessivpronomen abhängig ist.

Dat is dem Peter sein Problem, nich meins.

60. ► Possessivkonstruktion mit Defaultkasus

Bei Besitz- oder Zugehörigkeitsangaben kann darüber hinaus statt dem Dativ auch der Defaultkasus auftreten.

Kind, dann fahr doch mit_e Mama ihr Auto.
(*mit_e Mama* kann zu *mit die Mama* aufgelöst werden)

61. *am*-Progressiv

Der *am*-Progressiv wird mit einer flektierten Form des Verbs *sein*, einer Klitisierung der Präposition *an* mit dem Artikel *dem* sowie einem Infinitiv gebildet.

Ich bin grad am kochen, auffer A40 sind die immer noch am bauen, er ist am Auto fahren, er ist Auto am fahren, er ist am die Party vorbereiten

62. ► Doppelperfekt/Doppelplusquamperfekt

Gegenüber der Standardbildung des Perfekts bzw. Plusquamperfekts tritt ohne Bedeutungsveränderung zu den jeweiligen standarddeutschen Tempora noch ein Partizip II des Hilfsverbs *haben* hinzu.

Das hab_ich dir aber schon gesacht gehabt.
Das hatte ich gestern schon gemacht gehabt.

63. ► Sonstiger markierter Tempusgebrauch

Das Plusquamperfekt kann realisiert werden, obwohl eine einfache Vergangenheit (Präteritum oder Perfekt) im Standarddeutschen verwendet würde.

Schorf war immer drangewesen.
Nein, ich hatte sehr gute Erdbeeren gehabt.
Nein, ich war das nicht gewesen.

Dieses Merkmal kann auch bei Infinitiven auftreten: Infinitiv Perfekt statt Präsens nach einem Modalverb.

Das wollte ich doch gesagt haben.
Das sollte se do auch gemacht ham.

64. Spaltungskonstruktion

Pronominaladverbien wie *davon*, *darüber*, *dafür* können auch in der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets getrennt realisiert werden.

Da weiß ich nichts von, da kümmer ich mich drum.
Guck ma inne Tüte (-) da is noch was für dich drin.

Die 'Präposition' (bzw. der präpositionale Anteil des Pronominaladverbs) muss mit einem Konsonanten beginnen. In norddeutschen Varietäten ist auch die Konstruktion *da* (+ gedachtes, aber nicht realisiertes r) *kümmer ich mich um* möglich.

In der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets ist ebenfalls möglich: *da ... rum* statt *da ... drum*.

Diachrone Analyse: Aus *herum* wird *rum*. Das *rum* ist mit *da* kombinierbar zu *darum*. Dieses wird aufgespalten zu *da + drum/rum/um* (letzteres norddt. Varietäten). Alternative Analyse: *dar + um*.

65. ► Initialform mit *am*

In dem Beleg *Et fängt am regnen* 'Es fängt an zu regnen' wird *an zu* in *anfangen zu* ersetzt durch *am*. Die Verbpartikel *an* in *anfangen* wird getilgt und als Teil des Wortes *am* reanalysiert. Damit ist aber keine semantische Veränderung verbunden.

66. ► Doppelpräpositions konstruktion

Die folgende Konstruktion enthält zwei finale Präpositionen. Die erste ist grundsätzlich *für*.

Das ist für zum Mitnehmen. (statt: Das ist zum Mitnehmen)

16 Steffen Hessler & Daniel Pottmann

Das ist für in die Vitrine zum Stellen. (statt: Das ist zum In-die-Vitrine-stellen)
Die sind für auf den Dachboden.

Im letzten Beispiel ist der substantivierte Infinitiv getilgt. Das einzig Umgangssprachliche ist hier, dass sich eine Präpositionalphrase in einer anderen Präpositionalphrase befindet.

67. ► *son/sonne*-Konstruktion

In der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets können z. B. nach einem Zahlwort und vor dem dazugehörigen Substantiv statt *so/solch* die Nebenformen *son* 'so ein' / *sonne* 'so eine, solche' stehen.

zwei solche Schüsseln (standardnahe Umgangssprache)
zwei sonne Schüsseln (gesprochene Sprache des Ruhrgebiets)
ein son Dingen (gesprochene Sprache des Ruhrgebiets)
sonne Fische marrich nich (gesprochene Sprache des Ruhrgebiets)

68. ► Unbestimmter Artikel + *so/solch*

In der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets gibt es die Besonderheit, dass eine Klitisierung auch mit unbestimmtem Artikel (*ein so ein Dingen* / *ein son Dingen*) vorkommt. Im Standard ist die Kontraktion von Präpositionen nur mit bestimmtem Artikel möglich, in der standardnahen Umgangssprache auch mit unbestimmtem. Um deutlich zu machen, dass es um Kontraktionen mit unbestimmten Artikeln geht, wird oft *so* dazugesetzt.

in_ner Kneipe (kann sowohl definit als auch indefinit sein)
in so_ner Kneipe (immer indefinit)

Im ersten Beispiel ist nicht ersichtlich, ob aus *in einer* oder *in der* kontrahiert wurde. Bei dem zweiten Beispiel ist offensichtlich, dass es sich um den unbestimmten Artikel handelt.

2.4 Lexik (Funktionswörter)

69. ► Richtungsangaben können mit *nach* statt *zu* (bei Eigennamen, Personen und seltener Institutionen) gebildet werden.

Gehsse nach Rewe?
Ich geh nach_m Doktor.
Geh nach Krankenhaus.

70. ► Bei Richtungsangaben in Präpositionaladverbien kann *bei* statt *zu* verwendet werden, also *dabei* statt *dazu*.

Tu noch n bisschen Zucker dabei.

71. ► Statt der standarddeutschen Zahlwörter *fünfzig/fünfzehn* können in der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets die Zahlwörter *fuffzig/fuffzehn* verwendet werden. Das betrifft ausschließlich die genannten Fälle.

fünfzig/fünfzehn → fuffzig/fuffzehn (fuffzenn)
Wir treffen uns um fuffzehn Uhr am Kino.

72. ► Statt *pro* oder semantisch vergleichbaren Präpositionen/Partikeln (*in, je...*) kann der bestimmte Artikel verwendet werden.

Zweimal die Woche (statt *pro* Woche / *in der* Woche)

73. ► Statt des Possessivpronomens kann in bestimmten Fällen (vor allem bei Bezeichnungen der Familienzugehörigkeit) der bestimmte Artikel verwendet werden.

die Mutter, die Frau (mit der Bedeutung Ehefrau), der Vater
Ich mach kein Abwasch, dat macht die Frau.

74. ► Das Personalpronomen im Akkusativ Maskulinum *ihn* kann durch *ne* ersetzt werden.

Nu lass ne doch mal in Ruhe.

3 Zusammenfassung

Die vorliegende Merkmalliste zur gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets erweitert ausgehend von der Liste in Mihm (1997) die Zahl der bekannten Merkmale der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets von dreißig auf über siebzig. Dabei wurden die Merkmale auf den aktuellen Stand gebracht. Einige Merkmale, die nach dem heutigen Stand nur sehr eingeschränkt nachgewiesen werden können, sind unter Abschnitt 2.1.4 zusammengefasst worden. Dafür konnten andere Merkmale differenzierter beschrieben werden, etwa die Ent-Spirantierungen unter 12. bis 16.

Aufgrund der kompakten Form in einer nach unterschiedlichen Bereichen der Sprachbetrachtung geordneten Liste ist es außerdem gelungen, ein Tool zur Untersuchung von Dia-, Sozio- und Regiolekten an Hochschulen vorzulegen. Im Rahmen des weiter oben beschriebenen LinDa-Projektes an der Ruhr-Universität Bochum wird mithilfe dieses Tools das entsprechende Auftreten der spezifischen Merkmale aufgezeichnet. Im Verlauf des Projekts wird die Liste erweitert und die Untersuchung soll auf das westliche Ruhrgebiet ausgedehnt werden. Eine erweiterte Darstellung der Ergebnisse dieser Analysen ist in Planung und soll im Rahmen der Dissertation von Hessler (i. V.) veröffentlicht werden.

Literatur

- Elspaß, Stefan & Robert Möller. Atlas zur deutschen Alltagssprache, abrufbar unter <http://www.atlas-alltagssprache.de/> (zuletzt aufgerufen am 03.05.2017).
- Girnth, Heiko. 2007. Varietätenlinguistik. In: Markus Steinbach (Hg.) *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*, 188–217. Stuttgart: Metzler.
- Hartmann, Dietrich. 2002. Bewertungen der regionalen Umgangssprache des Ruhrgebiets. Zum Forschungsstand heute. In: Peter Wiesinger (Hg.) *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 "Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert"*, 195–204. Bd. 3. Bern u.a.: Lang.
- Hessler, Steffen (i.V.). Ruhrdeutsch. Mediale Darstellung und Realität der gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets. (Arbeitstitel) Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Ruhr-Universität Bochum.
- Hessler, Steffen & Daniel Pottmann. 2015. *Transkriptionskonventionen für das Ruhrdeutsche. Transkripte des Alt- und Neukorpus des KgSR-Projekts*. Online-Veröffentlichung auf <http://www.ruhr-uni-bochum.de/kgSR/>
- Menge, Heinz H. 1977. "Regionalsprache Ruhr": Grammatische Variation ist niederdeutsches Substrat. Eine forschungsleitende Hypothese. *Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 84: 48–59.
- Menge, Heinz H. 1984. Westfälische Stadtsprachenforschung. *Niederdeutsches Wort* 24: 129–150.
- Menge, Heinz H. 2013. *Mein lieber Kokoschinski! Der Ruhrdialekt. Aus der farbigsten Sprachlandschaft Deutschlands*. Bottrop: Henselowsky Boschmann.

- Mihm, Arend. 1997. Die Realität des Ruhrdeutschen. Soziale Funktion und sozialer Ort einer Gebietssprache. In Konrad Ehlich, Wilhelm Elmer & Rainer Noltenius (Hg.) *Sprache und Literatur an der Ruhr*. 2., erw. und überarb. Aufl., 19–38. Essen: Klartext.
- Schmidt, Thomas & Wilfried Schütte. 2011. FOLKER. Transkriptionseditor für das "Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch" (FOLK). Transkriptionshandbuch. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. <http://agd.idsmannheim.de/download/FOLKER-Transkriptionshandbuch.pdf> (zuletzt abgerufen am 03.05.2017).

Die Situation der deutschen Sprache in Siebenbürgen

Ioana-Narcisa Crețu

Die Sprachlandschaft Siebenbürgens bietet das Bild einer eigenartigen Verflechtung von drei Sprachen: dem Rumänischen, dem Deutschen und dem Ungarischen. Die vorliegende Forschung bezieht sich auf die ersten zwei und untersucht Formen der deutschen Sprache, die nach dem Muster der rumänischen Sprache verändert wurden. Die deutsche Sprache stellt eine Tradition dar, wie das Weiterleben der regionalen Nonstandardvarietäten der siebenbürgisch-deutschen Mundarten beweist, wenn auch die Zahl der Sprecher stark zurückgegangen ist. Die Interferenzerscheinungen in Siebenbürgen kennen sowohl "störende" Aspekte im heutigen Schülerdeutsch (besonders auf lexikalsemantischer und grammatischer Ebene) als auch Interferenzen in der deutschen Mundart, die anders zu bewerten sind. Besonders nach 1989 hat sich die Sprachsituation durch die massive Auswanderung der Rumäniendeutschen geändert. Die Sprachkompetenz der nichtmuttersprachlichen Abgänger von deutschen Schulen wird als "gehobene Fremdsprachlichkeit" betrachtet. Dieser Tatbestand wirft Fragen der Spracherziehung und des Sprachunterrichts auf. Die gestellte Frage ist, ob dieser Zustand der "gehobenen Fremdsprachlichkeit" bei Zweitsprachlern als eine neue regionale Varietät des Deutschen betrachtet werden kann.

Schlüsselwörter: sprachliche Interferenzen, deutsche Sprachvarietät, Siebenbürgen, gehobene Fremdsprachlichkeit

The linguistic landscape of Transylvania consists of a peculiar co-existence of three languages that influence each other: Romanian, German and Hungarian. The research presented here examines the interplay between Romanian and German, with a focus on German examples and on how these are affected by Romanian. German has a long-standing tradition in Transylvania, as shown by the survival of regional nonstandard Transylvanian-German dialects, but the number of speakers of these dialects has declined sharply. To what extent Romanian affects German nowadays is shown, on one hand, by how schoolchildren use German – the impact of Romanian on German is particularly clear at the lexical-semantic and the grammatical level –, and on the other, by its impact on how German is spoken in the area. While the influence from Romanian on schoolchildren's German may be seen as a disturbing aspect for the language learning process, its influence on the German variety used in Transylvania should not be seen in the same light. The language situation has changed, especially after 1989, due to the massive emigration of the Romanian Germans. The language spoken by schoolchildren at German schools can no longer be considered as mother-tongue like but rather as a "prestigious use of foreign language". This fact raises questions of language learning and language teaching. The question arises whether the German spoken by bilingual speakers in Transylvania can be regarded as a regional variety of German, and consequently how German should be taught at school?

Key words: linguistical interferences, German variety, Transylvania, prestigious use of foreign language

1 Voraussetzungen

Die Koexistenz zweier oder mehrerer Sprachgemeinschaften ist in vielen osteuropäischen Staaten zu beobachten. Die Sprachlandschaft Siebenbürgens in Rumänien bietet, wie schon seit Jahrzehnten festgestellt wird, das Bild einer eigenartigen Verflechtung von drei ganz verschiedenen Sprachen miteinander: dem Rumänischen, dem Ungarischen und dem Deutschen, die alle ihre große Bedeutung im Alltag haben (vgl. Haldenwang 1999: 13).¹ Die vorliegende Arbeit untersucht den sozialen und politischen Kontext, die Tatsache, dass hier die deutsche Sprache eine bestimmte historische Gemeinschaft seit Jahrhunderten charakterisiert. Dabei werden Aspekte der Kontaktlinguistik besprochen, die als Ergebnis von Interferenzen und/oder Transferenzen zwischen den verschiedenen Sprachgemeinschaften zustande kommen.² Die Tatsache, dass sich besonders nach 1989 durch die Auswanderung der Rumäniendeutschen die Sprachsituation geändert hat, wirft auch Fragen der Spracherziehung und des Sprachunterrichts auf.

2 Sprachenvielfalt in Siebenbürgen

2.1 Historisch-politischer und sozio-ökonomischer Hintergrund

Siebenbürgen, Transsilvanien oder Transsylvanien (rum. *Ardeal* oder *Transilvania*, ung. *Erdély*) ist ein historisches und geografisches Gebiet im südlichen Karpatenraum mit einer bewegten Geschichte. Ab etwa 895 besiedelten die Ungarn im Zuge ihrer Landnahme das Karpatenbecken und damit auch das Gebiet des heutigen Siebenbürgens. Zur Sicherung der Grenzgebiete wurden Hilfsvölker in diesen angesiedelt. Die Anwerbung deutscher Siedler begann unter dem ungarischen König Géza II. (1141–1162). Gegen Gewährung weitläufiger Rechte und Freiheiten sollten die Siedler die Gebiete bevölkern, die Grenzen gegen Einfälle aus dem Osten für Ungarn und Europa sichern und die Wirtschaft beleben.

1437 wurde im Rahmen der Türkenabwehr die *Unio Trium Nationum*³ ausgerufen, welche die Allianz und alleinige politische Berechtigung der Stände der ungarischen Adligen, der Sachsen und der Szekler⁴ bekräftigte und die Rumänen somit ausschloss. Die Rumänen wurden infolgedessen vom politischen und sozialen Leben ausgeschlossen und hatten nach 1437 keine Vertretung bzw. kein Mitspracherecht mehr. Verfassungsrechtlich galten sie bis ins 19. Jahrhundert lediglich als geduldet und wurden gezielt ausgegrenzt, z. B. durften sie sich in den deutschen Städten weder niederlassen noch dort Häuser erwerben (wiewohl das auch allen anderen Nationalitäten außer den Sachsen eigentlich verboten war) noch den dortigen Zünften beitreten.

¹ Heute bildet Siebenbürgen geografisch das Zentrum und den Nordwesten Rumäniens. Die Fläche Siebenbürgens beträgt 59.651 km².

² Zur Begriffserklärung siehe Unterkapitel 4.2.

³ Die Vertreter der drei anerkannten Nationen trafen sich auf Landtagen, die fast ausnahmslos in den deutschen Städten stattfanden, und verhandelten dort über das gemeinsame Vorgehen.

⁴ Diese Volksgruppe, welche um 1140 zum Schutz der ungarischen Reichsgrenze im Osten Siebenbürgens angesiedelt worden war, hatte vom König Ungarns ebenfalls Sonderrechte erhalten und konstituierte sich als autonome Nation.

Ungarn zerfiel schließlich durch das türkische Vordringen in drei Teile. Der größte Teil Ungarns kam unter türkische Herrschaft, wobei die noch nicht eroberten Gebiete entweder unter habsburgische Herrschaft gerieten (darunter der Westen Oberungarns oder Königliches Ungarn) oder von Ungarn getrennt und als untertäniges Fürstentum Siebenbürgen (ung. *Erdélyi Fejedelemség*) unter die Oberhoheit des Osmanischen Reiches gestellt wurden. 1699 wurde die Zugehörigkeit Siebenbürgens zu Österreich vom Osmanischen Reich im Frieden von Karlowitz anerkannt. Durch eine Urkunde Maria Theresias vom 2. November 1775 wurde Siebenbürgen weitgehend autonom und von eigenen Fürsten nach eigenen Gesetzen regiert. Nach der Niederlage Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg versammelten sich die Rumänen in der siebenbürgischen Stadt Alba Iulia (*Karlsburg*) am 1. Dezember 1918 und proklamierten die Vereinigung aller Rumänen aus Siebenbürgen, dem Banat⁵, dem Kreischgebiet⁶ und der Maramuresch⁷ mit dem rumänischen Altreich⁸, was de facto den Beitritt zu Rumänien bedeutete. Einige dieser Regionen wurden zu über 90 % von Ungarn bewohnt (z. B. Szeklerland⁹, Partium mit Großwardein¹⁰, die Region Sathmar¹¹), andere mehrheitlich von Siebenbürger Sachsen (z. B. Hermannstädter¹² Gegend, Weinland um Mediasch¹³, Burzenland¹⁴, Nösnerland¹⁵). Besonders nach 1989 sind viele Rumäniendeutsche massiv ausgewandert. Inzwischen ist die Auswanderung verebbt, aber die Zahl der verbliebenen stark überalterten deutschen Bevölkerung schrumpft immer weiter.¹⁶

⁵ Das Banat ist eine historische Region, die heute hauptsächlich im westlichen Teil Rumäniens liegt, ein kleinerer Teil in Serbien bzw. in Ungarn.

⁶ Das Kreischgebiet ist eine historische Landschaft im Nordwesten von Rumänien und Osten von Ungarn. Es verdankt seinen Namen dem Fluss Kreisch und seinen Zuflüssen (der Schnellen Kreisch, der Weißen Kreisch und der Schwarzen Kreisch).

⁷ Die Maramuresch ist eine geografische, historische und ethno-kulturelle Region im Norden von Rumänien und Westen der Ukraine.

⁸ Als Altreich (rum. *Regatul Vechi* oder *Regat*) wurde nach dem Ersten Weltkrieg jenes Gebiet Rumäniens bezeichnet, das schon vor dem Krieg zu diesem Staat gehört hatte. Unter König Carol I. wurde das Land im Jahr 1881 vom Fürstentum zum Königreich Rumänien umgewandelt. Es bestand aus folgenden historischen Regionen: Moldau (im Nordosten Rumäniens), Walachei (im Süden des heutigen Rumäniens) und Dobrukscha (das heute das Grenzgebiet zwischen Südostrumänien und Nordostbulgarien bildet). Zur Bildung von Großrumänien im Jahr 1918 kam es unter dem Nachfolger König Carols, seinem Neffen Ferdinand I., durch den Zusammenschluss mit Siebenbürgen, dem Banat und Kreischgebiet, aber auch der Bukowina (heute gehört die südliche Hälfte zu Rumänien und die nördliche Hälfte zur Ukraine) und Bessarabien (der Großteil des ehemaligen Bessarabiens bildet heute die Republik Moldau).

⁹ Szeklerland ist das Gebiet im Osten von Siebenbürgen, wo die Szekler sich angesiedelt haben.

¹⁰ Großwardein (rum. *Oradea*, ung. *Nagyvárad*) – Stadt im Westen von Rumänien, die größte im Kreischgebiet.

¹¹ Sathmar ist eine historische Region im Nordwesten von Rumänien.

¹² Die Stadt Sibiu (dt. *Hermannstadt*, ung. *Nagyszombat*) hat heute 147.245 Einwohner (laut der letzten Volkszählung von 2011).

¹³ Die Stadt Mediasch liegt im siebenbürgischen Weinland im Kreis Sibiu.

¹⁴ Das Burzenland (rum. *Țara Bârsei*, ung. *Barcaság*) ist ein historisches Gebiet im Südosten Siebenbürgens, mit Kronstadt (rum. *Braşov*) als wichtigster Stadt.

¹⁵ Das Nösnerland (rum. *Țara Năsăudului*, ung. *Naszód vidéke*) ist eine historische Region in Nord-Siebenbürgen, die Hauptortschaft ist die Stadt Bistritz.

¹⁶ Mehr zu Siebenbürgen unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Siebenbürgen> (letzter Zugriff am 13.11.2016).

2.2 Die Siebenbürger Sachsen

Die deutschsprachige Bevölkerung Rumäniens setzt sich aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen zusammen. Die wichtigsten Volksgruppen innerhalb der Rumäniendeutschen sind die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben, Letztgenannte aus der übergeordneten Volksgruppe der Donauschwaben. Die Untergruppen der Rumäniendeutschen weisen hinsichtlich Herkunft, regionaler Geschichte, sozialer Struktur und Konfessionszugehörigkeit große Unterschiede auf. Die Siebenbürger Sachsen sind seit der Reformation durch Honterus überwiegend evangelisch.¹⁷

Hinsichtlich der Sprache dieser Volksgruppe hebt die Forscherin der rumänischen Akademie, die Hermannstädterin Sigrid Haldenwang, hervor, dass die größte und beständigste deutsche mittelalterliche Sprachinsel innerhalb des Karpatenbogens die siebenbürgisch-sächsische ist, "da sie seit mehr als 800 Jahren ununterbrochen bis auf den heutigen Tag besteht" (Haldenwang 1999: 11). "So alt ist sonst fast keine solche Ansiedlung, so groß auch nicht, und nicht so selbstbewusst gegenüber der Umgebung" (Eichinger 1997: 166). Die Traditionen und die eigenständige und wirksame Organisation (auf sozialer, kultureller, konfessioneller Ebene u. a.) der sogenannten "Siebenbürger Sachsen" (vgl. Crössmann-Osterloh 1985: 53 f.) sind bis heute erhalten geblieben, auch wenn Veränderungen im Laufe der Zeit stattgefunden haben, besonders durch die massive Auswanderung nach 1989.

Sigrid Haldenwang zeigt, dass die Frage des Sachsennamens ungelöst geblieben ist. Ihrer Meinung nach wurden die deutschen Kolonisten in Siebenbürgen paradoxerweise "Sachsen" genannt, obwohl die Mehrheit der deutschen Ansiedler in Siebenbürgen Franken waren, zu denen in geringer Anzahl Angehörige anderer deutscher Stämme hinzukamen und nur wenige Ansiedler aus Sachsen kamen. Es scheint, dass die Ungarn diesen Namen, den sie seit den ersten Jahrhunderten nach der Ansiedlung bis heute führen, verbreitet haben. Die Linguistin bestätigt, dass die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen im 12. Jahrhundert einsetzte und bis ins 14. Jahrhundert dauerte. Es steht heute fest, dass die Siebenbürger Sachsen in mehreren Etappen nach Siebenbürgen kamen und aus verschiedenen Teilen Deutschlands stammen. Die älteste Ansiedlung erfolgte in der Hermannstädter Gegend bereits um 1150. Aufgrund der Volkszählung von 1992 ergibt sich folgende Situation: die Einwohnerzahl in Siebenbürgen beträgt 4.579.565 Einwohner, von denen 41.604 Rumäniendeutsche sind und von denen ungefähr 25.000 Siebenbürgen Sachsen sind (vgl. Haldenwang 1999: 11 f.).

2.2.1 Entwicklung des siebenbürgisch-sächsischen Dialekts

Es ist bekannt, dass nach seiner Konstituierung der Sprachinseldialekt seinen eigenen, vom Dialekt des Ursprungsgebietes unabhängigen Entwicklungsgang nimmt. Nach Eichinger (1997: 160 f.) ist das Sprachinseldeutsch "prototypisch eine gesprochene Varietät". Tatsächlich ist im Durchschnitt die Stellung der Mundarten stärker und die der deutschen

¹⁷ Mehr zu den Siebenbürger Sachsen auch unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Rumäniendeutsche> (letzter Zugriff am 16.11.2016).

Hochsprache schwächer als in den anderen deutschen Sprachinseln. Eine Verständigung aufgrund der deutschen Mundart in Siebenbürgen, die sich um Hermannstadt, Kronstadt¹⁸ und Bistriz¹⁹ konzentriert, ist jedoch oft von Dorf zu Dorf schwierig und zwischen Grenzpunkten – zum Beispiel Kronstadt und Bistriz – kaum noch möglich (vgl. Crössmann-Osterloh 1985: 65). Nach Haldenwang (1999: 13) war bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Mundart in allen Ständen und Schichten die mündliche Ausdrucksform des Alltags, während die Hochsprache auf den schriftlichen Ausdruck bzw. mündlich auf bestimmte Gebiete (Schule, kulturelle Veranstaltungen, Kirche usw.) beschränkt blieb. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts übernahm die Hochsprache die ihr bisher versagten Sprachbereiche. Das Hochdeutsche als Umgangssprache ist vor allem in den größeren Städten verbreitet.

2.2.2 Merkmale der deutschen Hochsprache

Lăzărescu (1998) erklärt, dass Rumäniendeutsch der in Österreich gesprochenen Sprachvarietät in vieler Hinsicht sehr nahe steht, da die meisten deutschsprachigen Gebiete vom heutigen Rumänien bis Ende des Ersten Weltkrieges zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gehörten. Dieser Forscher ist der Meinung, dass man typisch österreichische Einflüsse im Rumäniendeutsch in allen Bereichen der Sprache findet: auf phonetischer, morphologischer und syntaktischer Sprachebene, aber am häufigsten kommen die österreichisch-rumäniendeutschen Gemeinsamkeiten auf der lexikalischen Ebene vor. Dazu werden Austriazismen wie *Karfiol*, *Mehlspeise*, *Kipfel* u. a. gezählt. Zur heutigen Sprachvarietät meint er, dass man aber "Schuldeutsch" im Sinne von jahrhundertlang von siebenbürgischen und Banater Mundartsprechern verwendeter Hochsprache – wie schon erwähnt, stark österreichisch beeinflusst – vom "Schülerdeutsch" (siehe dazu Unterkapitel 3.2.4), der Sprache, von der die Schüler der heute in Rumänien existierenden 'deutschen Schulen' (vgl. Kapitel 3.2. Kulturelle Situation und Bildungswesen) Gebrauch machen, unterscheiden muss. Zur hier verwendeten Hochsprache, also zur Schulsprache in Siebenbürgen, zeigt Lăzărescu, dass die siebenbürgisch-sächsischen Urkunden und die Kanzleisprache infolge der restlosen Bekehrung der Sachsen zum Protestantismus zwar vom Lutherdeutsch geprägt waren, aber sehr lange "unmittelbar unter dem Einfluss der österreichischen kaiserlichen Kanzlei gestanden ha[ben], insbesondere nach der Einführung der Theresianischen Reform" (vgl. Lăzărescu 1998: 2.2.2.). Dazu kam auch die Tatsache, dass die deutsche Elite aus Siebenbürgen und Banat an den österreichischen Hochschulen studiert hatte bzw. dass sich auch die Umgangssprache aus dem "Habsburgerdeutsch" genährt habe, das die Beamten und Offiziere der Doppelmonarchie eingeschleppt haben. Lăzărescu betont, dass dieser Sprachzustand nur bis zum Ausgang des Zweiten Weltkrieges bzw. zum Massenexodus der Rumäniendeutschen seit Ende der 1970er Jahre zu finden ist und dass sich die Sprachsituation in Rumänien heute stark geändert hat. Diese Veränderung der Sprachsituation könne man auch in den Schulbüchern wiederfinden, da kaum noch die früher in Siebenbürgen verwendeten österreichischen Wörter erscheinen, Wörter wie *Semmel*,

¹⁸ Braşov (dt. *Kronstadt*, ung. *Brassó*) ist heute eine der Großstädte Rumäniens mit 253.200 Einwohnern.

¹⁹ Die Stadt Bistriţa (dt. *Bistriz*, *Nösen*, ung. *Beszterce*) hat heute 75.076 Einwohner (Stand: 2011).

Kipfel, kehren, rechnen, Mehlspeise oder sogar *Samstag* wurden durch *Brötchen, Hörnchen, fegen, harken, Kuchen* und *Sonnabend* (ein Wort, das hier gar nicht verwendet wurde) ersetzt (Lăzărescu 1998).

3 Die Gegenwart der deutschen Sprache zwischen Tradition und neuem Trend

3.1 Die Situation der Rumäniendeutschen

Die deutsche Volksgruppe in Rumänien, die 1930 beinahe 800.000 Einwohner zählte, genoss nach 1919 (d. h. nach dem Verfall der Doppelmonarchie und der Bildung des einheitlichen rumänischen Staates 1918, damals noch "Großrumänien") wesentlich mehr Sprachenrechte als die in Ungarn, so dass die Stellung der deutschen Hochsprache bei ihr stärker ist. Sie wurde 1940 geschwächt durch die Aussiedlung der Deutschen aus Bukowina, Bessarabien und Dobrudscha, und nach Kriegsende durch verlustreiche zeitweise Deportierungen in die Sowjetunion (1945) und in ein Gebiet östlich von Bukarest²⁰ (1951) (Althaus 1980: 541). Nach den unternommenen Untersuchungen (vgl. Gehl 1998: 19 f.) umfasste Rumänien 1930 rund 18 Millionen Einwohner, davon 5,2 Millionen Ungarn, Deutsche, Ukrainer, Serben und Angehörige anderer Nationalitäten. Der Anteil der ethnischen Minderheiten betrug 28 % der Gesamtbevölkerung Großrumäniens. Davon waren die Deutschen mit 750.000 Einwohnern und 4 % der Bevölkerung die zweitstärkste Gruppe nach den Ungarn. Leider sind diese Zahlen heutzutage stark zurückgegangen: die Volkszählung von 2002 zeigt, dass von den 21 Millionen Einwohnern Rumäniens nur 60.088 Deutsche sind. Der Anteil der deutschen Minderheit betrug zu diesem Zeitpunkt nur noch 0,3 % der Gesamtbevölkerung Rumäniens. Zehn Jahre vorher (1992) waren es noch 119.462 Deutsche, und ihr Anteil betrug immerhin noch 0,5 % der Gesamtbevölkerung. Damit kommt diese ethnische Gruppe erst an dritter Stelle: nach den Ungarn und den Romas. Die letzte Volkszählung aus dem Jahre 2011 zeigt, dass diese Zahlen weiterhin geschrumpft sind. Es wurden nur noch 36.042 Deutsche registriert und diese stehen als ethnische Gruppe nur noch an vierter Stelle: nach den Ungarn, den Romas und den Ukrainern aus Rumänien.²¹

3.2 Kulturelle Situation und Bildungswesen

Das Unterrichtsgesetz legt fest, "dass den Personen, die nationalen Minderheiten angehören, die Bildung in der Muttersprache auf allen Stufen und in allen 'Formen des Unterrichtswesens' staatlich finanziert wird, die Lehrpläne, speziellen Schulbücher und Materialien werden durch den Staat zur Verfügung gestellt" (Iunesch 2012: 31). Den Unterricht in der Muttersprache gab es auch vor 1989 im Kommunismus, jedoch ist die Zahl der deutschen Muttersprachler nach der Wende stark zurückgegangen. Die Tradition der deutschen Schule beginnt jedoch viel früher. Die ersten Urkunden, die siebenbürgisch-sächsische Schulen bezeugen, stammen

²⁰ Die Banater Schwaben wurden in die östlich von Bukarest liegende öde Bărăgan-Steppe deportiert.

²¹ Die offiziellen Ergebnisse der letzten Volkszählung von 2011 (online unter: www.recensamantromania.ro, letzter Zugriff am 15.11.2016).

aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.²² Heute wird das deutschsprachige Schulwesen weiterhin erhalten und gepflegt, besonders da es historisch bedingt gut ausgebaut ist; es wird jedoch vom akuten Mangel an qualifizierten Lehrkräften bedroht.²³

3.2.1 Deutsch als Muttersprache

Den Unterricht in deutscher Sprache betreffend gab es im Schuljahr 1982/83²⁴ in Rumänien 638 deutsche Schulen und Abteilungen, mit 49.441 Kindergartenkindern und Schülern, in denen 1997 Lehrer unterrichteten.²⁵ Kurz vor der Wende gab es im Schuljahr 1988/89 schätzungsweise rund 550 deutschsprachige Abteilungen mit etwa 35.000 Kindergartenkindern und Schülern. Nach 1989 überrascht, trotz der massiven Abwanderung, die Zahl der Kindergartenkinder und Schüler deutschsprachiger Bildungseinrichtungen in Rumänien, und es gibt seit 1990 sogar einen kontinuierlichen Anstieg der Schülerzahl (vgl. Gehl 1998: 32 f.). Dafür gibt es verschiedene Gründe: zum einen sind es Rückkehrer, d. h. Auswanderer der deutschen Minderheit, die wieder zurückkommen, um hier weiterzuleben und zu arbeiten. Viele von diesen haben ein eigenes Unternehmen gegründet. In Rumänien gibt es auch viele Niederlassungen von deutschen Unternehmen. Die Kinder der deutschen Angestellten bzw. der Rückkehrer besuchen die deutschen Schulen. Die Mehrheit bilden jedoch die Kinder aus rumänischen Familien, da die Eltern der Meinung sind, dass gute deutsche Sprachkenntnisse die Chancen im späteren Berufsleben erhöhen.²⁶ Iunesch erklärt, dass der Anreiz, solche Schulen zu besuchen, schon vor der Wende sich sowohl "aus dem elitären Charakter dieser Schulen als auch aus dem etwas 'freieren Geist'" ergab. Sie fügt hinzu: "Der mancherorts beschwerliche Zugang zu den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache führte möglicherweise zu einer überzogener [sic.] Qualitätsvorstellung dieser Schulen und Abteilungen." (Iunesch 2012: 29) Sie bemerkt auch, dass für die wenigen Schüler rumäniendeutscher Nationalität dieser Umstand, "dass die rumänische Bevölkerung großes Interesse am Weiterbestand der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache bekundete, von existenzieller Bedeutung sein" sollte (Iunesch 2012: 33).

Die amtliche Statistik des Schuljahres 2000/2001 zeigt, dass es im Kreis Hermannstadt²⁷ insgesamt 216 Schulen mit 47.535 Schülern gab, davon 75 deutsche Schulen und Abteilungen, an denen 5.258 Kindergartenkinder und Schüler von 427 Lehrern (106

²² Martin Bottesch (o. J.), Deutsche Schulen in Rumänien – Geschichte und Rolle im heutigen Rumänien (online unter: http://cclleu.eu/cms02/fileadmin/daten/Dateien/Programm_Sibiu/Vortragstexte_Sibiu/100227_Deutsche_Schulen_in_Rumaenien.pdf, letzter Zugriff am 15.11.2016).

²³ Mehr zu Kultur- und Bildungspolitik in Rumänien ist auch auf der Internetseite des Auswärtigen Amtes zu lesen unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Rumaenien/Kultur-Und-Bildungspolitik_node.html (letzter Zugriff am 15.11.2016).

²⁴ Die letzte Übersicht über die deutschsprachigen Schuleinheiten und Abteilungen vor 1989.

²⁵ Das rumänische Schulsystem bis zum Jahre 1989 baute auf dem Vorschulunterricht auf und umfasste die Grundstufe (Klassen 1–4), das Gymnasium (5–8) und das Lyzeum (9–12). Diese Struktur blieb nach 1989 zum größten Teil erhalten.

²⁶ Dazu gibt es viele Berichte in den Medien zu lesen (vgl. Pădurean 2013).

²⁷ Kreis Hermannstadt (rum. *Sibiu*) ist eine der 42 administrativen Einheiten Rumäniens, umfasst 5.422 Quadratkilometer (2,3 % der Gesamtfläche Rumäniens) und 188 Ortschaften. Hier leben 397.322 Einwohner, und davon sind 4.244 Deutsche (Stand 2011). Die Stadt Sibiu (dt. *Hermannstadt*) ist die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises.

Muttersprachler) unterrichtet wurden. Frau Christine Manta Klemens, 2002 Leiterin der Schulbehörde in Hermannstadt²⁸, bestätigte, dass die hohe Schülerzahl auf das große Interesse für die deutsche Sprache zurückzuführen ist. Ihrer Meinung nach wäre die Schüleranzahl noch größer, wenn es noch mehr ausgebildete Kindergärtnerinnen gäbe, da 85 % bis 90 % der Schüler der deutschen Klassen aus rumänischen Familien stammen und daher die deutsche Sprache erst lernen müssen.²⁹

Heutzutage gibt es in 15 der 41 Kreise Rumäniens Schulen mit deutscher Unterrichtssprache und zusätzlich noch 5 deutsche Schulen in der Hauptstadt Bukarest. In jedem Kreis sind Allgemeinschulen und Lyzeen, d. h. deutsche Schulen mit allen Stufen der voruniversitären Ausbildung (von der Grundschule, sogar vom Kindergarten, bis einschließlich Oberstufe), vorhanden, die meisten davon befinden sich im Kreis Hermannstadt.³⁰ Das staatliche Bildungswesen ist kostenfrei und die meisten deutschsprachigen Schulbücher in Rumänien sind Übersetzungen der entsprechenden Schulbücher aus dem Rumänischen, die im rumänischen Unterricht verwendet werden. Nur wenige Privatschulen unterrichten nach Schulbüchern aus Deutschland.³¹ Am Goethe-Kolleg in Bukarest und am Lenau-Lyzeum in Temeswar (*Timișoara*) gibt es deutsche Spezialabteilungen, an denen Schüler neben dem rumänischen Bakkalaureat das deutsche Abitur erwerben können.³²

Insgesamt wird Deutsch in Rumänien (als Muttersprache und als Fremdsprache) an über 80 Schulen und ca. 150 Kindergärten vermittelt. Darüber hinaus bieten rumänische Universitäten 45 deutschsprachige Fachstudiengänge an.³³

3.2.2 Deutsch als Fremdsprache

Iunesch (2012: 46) zeigt, dass Fremdsprachen sowohl vor 1918 als auch danach besonders an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache einen besonderen Stellenwert hatten. "Für die Zeit

²⁸ Frau Christine Manta-Klemens, heute Stellvertreterin der Leitung der Schulbehörde des Kreises Hermannstadt, stellte 2002 die genannte Übersicht zur Verfügung. Dazu bemerke sie schon damals zu den Schwachpunkten des Unterrichts in deutscher Sprache den Mangel an ausgebildeten Lehrern für die Fächer Biologie, Chemie und Geschichte (da halfen auch Rentner mit) und die große Fluktuation der Lehrer/innen und Kindergärtner/innen.

²⁹ Das 2011 in Kraft getretene Bildungsgesetz sieht einen Schulanfang mit 6 Jahren (Vorschulklasse) vor, vorher besuchen die Kinder den Kindergarten, was nicht verpflichtend, jedoch erwünscht ist. Für die Einschreibung in den deutschsprachigen Schulunterricht muss das Kind einen deutschen Kindergarten (2–3 Jahre lang) jedoch besucht haben und/oder deutsche Sprachkenntnisse vorweisen. In den deutschen Schulen wird Deutsch als Muttersprache betrachtet und alle Fächer (außer rumänischer Sprache und Literatur) werden in deutscher Sprache unterrichtet. Heute sind jedoch die meisten Schüler aufgrund der erwähnten Motivation keine Muttersprachler.

³⁰ Die komplette Rumänienkarte mit Schuleinrichtungen, in denen in deutscher Sprache unterrichtet wird, online unter: http://www.zfl.ro/beta/images/kindergarten_gs_gy_ly.jpg (letzter Zugriff am 15.11.2016).

³¹ Zum Beispiel die Charlotte-Dietrich-Privatschule in Hermannstadt (<http://www.charlotte-dietrich-schule.ro/index.php/de-de/>, letzter Zugriff am 16.11.2016).

³² Die Informationen sind zum Thema Bilaterale Kulturbeziehungen auf der Internetseite der Deutschen Botschaft Bukarest zu finden unter: http://www.bukarest.diplo.de/Vertretung/bukarest/de/06/Bilaterale_Kulturbeziehungen/seite_bilat.kulturbez.html (letzter Zugriff am 15.11.2016).

³³ http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Rumaenien/Kultur-Und-Bildungspolitik_node.html (letzter Zugriff am 15.11.2016).

nach der Wende lag die zunehmende Bedeutung der Fremdsprachen im Curriculum aufgrund der Öffnung Rumäniens und der damit verbundenen Mobilität nahe." (Iunesch 2012: 51). Die erste Fremdsprache wird ab der 3. Klasse in zwei Wochenstunden, seit 2013 schon ab der Vorbereitungsklasse in einer Wochenstunde unterrichtet.³⁴ Die zweite Sprache wird ab der ersten Gymnasialklasse unterrichtet. Zur Zeit lernen 150.000 Schüler Deutsch als erste oder zweite Fremdsprache.³⁵ Deutsch wird, besonders in Siebenbürgen, nach dem Englischen bevorzugt. In den Medien heißt es: "Das Deutsche, wieder an der Führung in den Schulen aus Siebenbürgen".³⁶ PROTV, der wichtigste Privatsender in Rumänien, sendete im März 2015 einen Bericht über "Städte aus Rumänien, in denen der Unterricht in deutscher Sprache zur Modeerscheinung geworden ist".³⁷ Die Erklärung dafür ist, dass die deutsche Sprache, nach dem Englischen, die meistgefragte Fremdsprache auf dem Arbeitsmarkt ist.

Das große Interesse für die deutsche Sprache bestätigte auch die Umfrage³⁸ unter den Studenten der Hermannstädter Universität: schon vor 10 Jahren sahen 27 % der Studierenden die deutsche Sprache als weltweites Kommunikationsmittel (und daher für sie persönlich nützlich oder unentbehrlich), obwohl die meisten schon eine oder zwei Fremdsprachen studieren, wobei 5 % hervorheben, dass Deutsch besonders in Hermannstadt sehr gefragt ist, 27 % zählen die deutsche Sprache zum internationalen Kulturgut (man kann deutsche Bücher lesen, deutsch schreiben, mit Freunden sprechen), 26 % geben an, dass sie die Sprache interessant finden, 4 % nennen persönliche Gründe. Heute erscheint die Motivation von 87,5 % der Befragten viel zielbewusster: sie lernen Deutsch, weil die deutsche Sprache auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist oder weil sie im Allgemeinen bessere Chancen mit der deutschen Sprachkompetenz in der Zukunft haben. Andere lernen Deutsch, weil sie Verwandte haben, die in Deutschland leben, und sie werden vielleicht auch einmal dort leben/arbeiten. Auch unter den Studenten haben einige bemerkt, dass es in der Hermannstädter Gegend Niederlassungen deutscher Firmen gibt oder dass hier viel Deutsch gesprochen wird. Manche haben in der Schule Deutsch gelernt und wollen weiter die Sprachkompetenz entwickeln oder sie haben, wenn sie aus anderen Gegenden aus Rumänien stammen, in der Schule nicht Deutsch gelernt und wollen gerade deswegen mit Deutsch beginnen.

Man kann auch von einem stark ausgebauten institutionellen Rahmen sprechen, der über die Schule hinausgeht, weil Deutschkurse an verschiedenen Institutionen angeboten werden, wie am Goethe-Institut in Rumänien (es gibt das Goethe-Institut Bukarest und das Goethe-

³⁴ Auf Landesebene ist Englisch die am häufigsten gelernte Fremdsprache, gefolgt von Französisch und Deutsch. Das Interesse an Deutsch hat zugenommen, aber das Interesse an der französischen Sprache hat deutlich abgenommen.

³⁵ http://www.bukarest.diplo.de/Vertretung/bukarest/de/06/Bilaterale_Kulturbeziehungen/seite_bilat.kulturbez.html (letzter Zugriff am 15.11.2016).

³⁶ Siehe dazu Beligär (2014).

³⁷ Online unter: <http://stirileprotv.ro/stiri/social/orasele-din-romania-unde-Invatamantul-in-limba-germana-a-devenit-o-adevarata-moda-cum-explicat-specialistii-fenomenul.html> (letzter Zugriff am 16.11.2016).

³⁸ Die Umfrage wurde bei den Studenten der Fachrichtungen Journalismus, Kommunikation und PR der Hermannstädter Universität durchgeführt, die Deutsch als 1. Fremdsprache gewählt haben. Das universitäre Curriculum verpflichtet die Studierenden, eine Fremdsprache vier Semester lang zu studieren (letzte Umfrage: WS 2016/2017).

Zentrum in Iași), an den deutschen Kulturzentren in den Städten Temeswar, Klausenburg (*Cluj-Napoca*), Kronstadt, Hermannstadt und Iași, aber auch in vielen privaten Organisationen und Unternehmen, die ihr Personal schulen wollen. Bei den Schulungen in den internationalen Großunternehmen seien die Sprachkurse zu 80 % von der Personalabteilung der Unternehmen beantragt und als notwendige Fortbildung gesehen.³⁹ Darüber hinaus wird die deutsche Sprache, besonders in Siebenbürgen, durch verschiedene Initiativen der evangelischen Kirche gepflegt (Kinderchor, Jugendgruppe, Ferienlager usw.), wie auch durch die deutschsprachigen Medien (Zeitungen, Radio- und Fernsehsendungen).

4 Interferenzerscheinungen in Siebenbürgen

4.1 Zum Forschungsstand

Siebenbürgen bietet das Bild einer besonderen Sprachlandschaft aufgrund der erwähnten geschichtlichen Gegebenheiten. Die unternommene Forschung bezieht sich auf Formen der deutschen Sprache, die nach dem Muster der rumänischen Sprache verändert wurde. Diese Erscheinung wird als Interferenz (wörtlich übersetzt "Einmischung") bezeichnet und wird sowohl in der deutschen Mundart als auch in der deutschen Hochsprache, besonders im Gebrauch der Schüler, die deutsche Schulen besuchen, beobachtet. Transferenzen (d. h. "Übertragung") (Bechert & Wildgen 1991: 3) aus der deutschen Sprache sind aber auch in der rumänischen Sprache zu finden. Transferenzen⁴⁰ sind auch in der siebenbürgischen Toponymie zu beobachten.

Zu den verschiedenen Ursachen von Interferenzerscheinungen bemerkt Mantsch (1973: 34): "Sie können sich durch den Warenaustausch ergeben, durch den internationalen Verkehr, durch Übersetzungen fremder Werke in die Muttersprache, sodann durch Presse, Rundfunk und Fernsehen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Höhe der Kulturstufe des Volkes, aus dessen Sprache man entlehnt, sowie der technische und zivilisatorische Fortschritt."

Untersuchungen betreffend Interferenzen in den deutschen Nonstandartvarietäten sind bei Haldenwang (1999) oder früher bei Bretz (1973), Zehsnetzler (1974) oder Ney (1984) zu finden. Es gibt auch Forschungen, die Aspekte der Kontaktlinguistik in der deutschen Hochsprache behandeln. Mantsch (1973: 33) bemerkt, dass die ersten Studien am Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden und dass seither zahlreiche Veröffentlichungen erschienen sind, die zu den wechselseitigen Spracheinflüssen zwischen den beiden Idiomen Stellung nehmen (dazu auch Arvinte 2002: 12). Im Mittelpunkt der Forschungen dieser Zeit steht ausnahmslos der Wortschatz, es wird der Wortursprung und die Wortverbreitung erklärt (vgl. Arvinte 2002) oder der Kontext dieser Interferenzerscheinungen beschrieben (vgl. Mantsch 1973: 33). Nach der Wende hat sich die Sprachsituation durch die Auswanderung der Muttersprachler geändert, so dass die Sprachkompetenz und -pflege der Hochsprache im Vordergrund der Forschungen stehen. Viele der dazu gestellten Fragen betreffen den

³⁹ Siehe Medienbericht in Pascari (2016).

⁴⁰ Transferenzen werden als "Resultat eines Vorgangs der Interferenz" (Lewandowski 1994: 1192) betrachtet (siehe auch Unterkapitel 4.2).

Deutschunterricht und den Spracherwerb (Iunesch 2012) oder Merkmale der Schülersprache (Bottesch 1997). Während diese Forschungen hauptsächlich die Situation an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache beschreiben, beziehen sich andere Untersuchungen sowohl auf Deutsch als Fremdsprache als auch auf Deutsch als Muttersprache (Biriş 2011: 111–117). Diese und weitere Forschungen bemerken, dass man kaum noch von Muttersprachlichkeit in den deutschen Schulen sprechen kann (Lăzărescu 2005, Gădeanu 1995, Gehl 1998, Iunesch 2008, 2012, Crețu 2006 u. a.).

In den folgenden Kapiteln werden Aspekte des Sprachkontaktes zwischen der deutschen und der rumänischen Sprache besprochen, die sowohl im deutschen Dialekt als auch in der deutschen Hochsprache, besonders heutzutage in der Schülersprache, erscheinen. Ähnliche Aspekte lassen sich auch im Rumänischen bemerken, die hier nur zum Teil beschrieben wurden (siehe Unterkapitel 4.2.2). Die Frage ist, inwieweit diese Interferenzerscheinungen Rumäniendeutsch als regionale Sprachvarietät des Deutschen bestimmen.

4.2 Zur Begriffserklärung

Überall wo es Zwei- und Mehrsprachigkeit⁴¹ gibt, tritt auch Sprachinterferenz auf: man übersetzt, oft unbewusst, Wendungen der einen Sprache in die andere, übernimmt Wörter oder transferiert syntaktische Strukturen. Jede Sprachgemeinschaft weist eigene Besonderheiten auf, auch weil Sprachkontakte⁴² einen eigenen historisch-politischen und sozio-ökonomischen Hintergrund haben. Die Wirkungen des Sprachkontakts auf die beteiligten Sprachen können verschiedenartig sein.

Es scheint jedoch, dass es keine allgemeingültige Definition des Interferenzbegriffes gibt. Interferenz ist ein Sachverhalt, der bei zwei- und mehrsprachigen Sprachbenutzern festzustellen ist (vgl. Martins 1970: 51)⁴³, wird aber auch als "störende Einwirkung von Strukturen einer bereits erlernten Sprache auf eine zu lernende, oder – bei Zweisprachigkeit – die Beeinflussung bzw. Verletzung der Normen eines Sprachsystems durch ein anderes

⁴¹ Mit Multilingualismus ist der Gebrauch von mehreren Sprachen in einer Gesellschaft gemeint (Lewandowski 1994: 735). In Siebenbürgen wachsen viele Kinder zweisprachig auf: sie haben Deutsch oder Ungarisch als Muttersprache und sprechen dazu Rumänisch in der Schule oder im Alltag. Viele Siebenbürger mit Rumänisch als Muttersprache lernen schon im Kindergarten oder in der Grundschule Deutsch, andere sprechen Ungarisch im Alltag. Es gibt auch Sprecher, die alle drei Sprachen beherrschen. Meine Oma erzählte auch, dass sie die Notwendigkeit, ihre Kinder in deutschsprachige Kindergärten/Schulen einzuschreiben, eingesehen habe, als sie vom Lande nach Hermannstadt umgezogen ist, da alle Nachbarinnen Deutsch und/oder Ungarisch untereinander sprachen und sie sich nur mit Rumänisch als Muttersprache oft ausgeschlossen fühlte. Dieser Zustand ist heute in Hermannstadt nicht mehr zu finden, da viele der Rumäniendeutschen ausgewandert sind, jedoch noch in Ortschaften mit ungarischer Bevölkerung (hinsichtlich der Dominanz der ungarischen Sprache) anzutreffen.

⁴² Lewandowski (1994: 1027) definiert Sprachkontakt nach Weinrich als "das zu Interferenz und Bilingualismus führende Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Sprachen, die von denselben Sprechern abwechselnd benutzt werden", da es sich um die Koexistenz zweier oder mehrerer Sprachen bei den gleichen Personen handelt.

⁴³ Eva Martins bezieht sich auf Weinrichs Begriffserklärung ("Die Resultate der Störungen, die sich durch die Möglichkeiten, die Perspektiven und Realitäten einer anderen Sprache kundgeben, werden bei ihm Interferenz genannt.") und meint folgende Definition der Interferenz: "those instances of deviations from the norms of either language which occur in the speech of bilinguals [...] as a result of language contact" (siehe auch Weinrich 1963: 1, 7).

Sprachsystem" aufgefasst⁴⁴, wobei Interferenzen auch zwischen regionalen/dialektalen sowie soziokulturellen Varianten der Standard-/Hochsprache zu erwarten sind (Lewandowski 1994: 477–478). Es werden meistens drei Erscheinungsformen der Interferenz unterschieden: die phonetische, die grammatische und die lexikalisch-semantische (vgl. Lewandowski 1980: 494). Zur Typologie unterschiedlicher Formen des Sprachkontaktes, mit welchen sich deutsche Minderheiten in Mittel-, Ost- und Südeuropa konfrontieren, unterscheidet Claudia Riehl intralinguale (z. B. dt. Dialekt – dt. Standard) neben interlingualen Kontakten (z. B. dt. Dialekt – ung. Standard) (vgl. Blahak 2015: 131). Die in den folgenden Kapiteln untersuchten Beispiele beziehen sich auf interlinguale Kontakte: dt. Dialekt oder dt. Hochsprache – rum. Standard oder rum. Regionalsprache.

Interferenz wird aber auch durch die Kopplung mit den Lernschwierigkeiten als negativer Aspekt des an sich neutralen Oberbegriffs "Transfer" gesehen. Dazu kann man Unterschiede in der Schülersprache der Grundschul Kinder bzw. der Gymnasialschüler beobachten, da die Interferenzerscheinungen in Siebenbürgen im heutigen Schülerdeutsch, vor allem auf lexikalsemantischer und grammatischer Ebene (Unterkapitel 4.2.4), aber auch in der Mundart auftreten (Unterkapitel 4.2.1).

Ruddat (1991: 113) ist der Meinung, dass Regelverletzungen in der Zielsprache zwar durch den starken Einfluss der Ursprungssprache zu erklären sind, wobei aber eine Abgrenzung der Interferenzen nicht immer möglich sei. Die Frage, ob jedoch eine sprachliche Form noch als Interferenz oder schon als integrierter Bestandteil der Norm angesehen werden kann, ist in vielen Fällen nur mit starker Idealisierung zu entscheiden. Dazu gehört die Fremdwörterproblematik (Lewandowski 1980: 650), die auch in der rumänischen Sprache, besonders in Siebenbürgen, zu finden ist (Unterkapitel 4.2.2).

Für das Explikat der Transferenz wird auch von Lüllwitz (1972: 191) angenommen, dass es u. a. auf alle sogenannten Lehnwörter zutrifft. Als Typen der Transferenz gelten lexikalische (Lehnwort, Fremdwort), semantische (Lehnbedeutung, Lehnübersetzung, Lehnübertragung), morphematische (Transferenz gebundener Morpheme), morphologische (Transferenz von Wortbildungsmodellen), phonematische, graphematische, phonische, prosodische, syntaktische und lexikosyntaktische, thematisch-phraseologische, stilistische Transferenz auf Sprechaktebene, auf parasprachlicher und auf allgemein-kommunikativer Ebene. Am häufigsten sei die lexikalisch-semantische Ebene mit der Aufnahme von Lehnwörtern betroffen (Lewandowski 1980: 1012 und 494). Davon sind in Siebenbürgen Beispiele in der siebenbürgischen Toponymie zu finden (Unterkapitel 4.2.3).

4.2.1 Interferenzerscheinungen in Nonstandardvarietäten⁴⁵

Die Frage nach rumänisch-sächsischem oder sächsisch-rumänischem Sprachkontakt taucht schon im 18. Jahrhundert auf (Mantsch 1973: 33). Das jahrhundertelange Zusammenleben der Sprecher der beiden Sprachen hat seinen Niederschlag in ihrem Sprachgebrauch gefunden,

⁴⁴ Dazu meint Lüllwitz (1972: 189–190), dass die Sprachen nicht immer gleich gut beherrscht werden und es auch zu misslungenen Übersetzungen führen kann, z. B. wenn das engl. Verb *realize* mit dem dt. *realisieren* übersetzt wird.

⁴⁵ Siehe Ammon (2004) für eine detailliertere Begriffserklärung.

und die ersten Belege wurden schon im 16. Jahrhundert bezeugt.⁴⁶ Betroffen ist eher der Wortschatz, aber auch die Phonetik sowie Teilaspekte der Morphologie und Syntax. Nach Mantsch (1973: 36) sind solche Prägungen vor allem im Sächsischen und kaum im Rumänischen zu finden. Die Erklärung wäre die Aufnahmefähigkeit des Sächsischen für fremdes Wortgut, besonders im morphologisch-syntaktischen Bereich, da die meisten übernommenen Formen "mundartgerecht" gemacht werden durch: 1. Eingliederung der Verben mit Hilfe des Ableitungsmorphems *-(e)n*, *-(i)n*, z. B. *pomenin* < rum. *a pomeni* 'erwähnen', 2. Anpassung der Adjektive mit dem Ableitungsmorphem *-ig*, z. B. *frikosich* < rum. *fricos* 'furchtsam' oder 3. Pluralbildung mit Nullmorphem bei Substantiven mit der Endung *-er* oder *-en*, z. B. *fluter* < rum. *fluture* 'Schmetterling'.

Ähnliche Aspekte der Kontaktlinguistik in der deutschen Mundart wurden auch in späteren Untersuchungen von Haldenwang (1999: 87–89) hervorgehoben. Diese Forscherin stellt fest, dass die aus dem Rumänischen und Ungarischen entlehnten Wortbildungskonstruktionen mit dem Suffix *-ig* in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart allgemein verbreitet sind: z. B. *burtosig* < rum. *burtos* 'dickbäuchig', *mutig* < rum. *mut* 'stumm', *prostig* < rum. *prost* 'dumm' u. ä. Hingegen, nur von den jungen Mundartsprechern verwendet, sind die aus dem Rumänischen ohne Suffix übernommenen Adjektive, z. B. *lefter* < rum. *lefter* 'pleite sein, ohne Geld', *fentos* < rum. *fentă* 'List, Täuschung'. Manche Wortbildungskonstruktionen, gebildet aus Landschaftsnamen, können eine entlehnte Derivationsbasis und/oder entlehnte Suffixe haben, wie z. B. *moldauisch*, *moldauerisch* auf die Moldau⁴⁷ bezogen. Zu den Gründen bemerkt Haldenwang, dass die jüngeren Formen im Zusammenhang mit den neuen, veränderten Lebensbedingungen und oft durch den Arbeitsplatz bedingt sind (1998: 86). Betreffend der Einbürgerung solcher Wortbildungskonstruktionen spielt auch die soziale Schicht der Sprecher eine wichtige Rolle. "Während der sächsische Intellektuelle aus puristischen Bestrebungen und weil ihm ein Vergleich mit der deutschen Sprache gegenwärtig ist, sich der fremden Entlehnungen möglichst wenig bedient, ist der sächsische Bauer, der in seiner Wirtschaft konkret an Arbeitsweisen oder Gegenstände gebunden ist, die ihm durch fremdes Sprachgut vermittelt werden, eher in der Lage, diese zu übernehmen." (Haldenwang 1998: 88).

Auch Mantsch (1973: 42) zeigt, dass es zu Sprachkontakt gekommen ist, da eher sächsische Sprecher das Bedürfnis verspürt haben, die rumänische Sprache zu lernen, da sie eine Minderheit in der sie umgebenden rumänischen Masse darstellten, mit der sie in Beziehung treten mussten. Der sprachliche Kontakt ergab sich aus den wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen der beiden Gemeinschaften. Mantsch bemerkt, dass sich der Sprachkontakt bei Kaufleuten und Handwerkern der Eingewanderten ergab und beginnend mit dem 18. Jahrhundert auch bei den anderen Schichten der sächsischen Volksgemeinschaft, insbesondere der Landbevölkerung, wiederum ausgehend von einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Da man sich auf dem Hof, im Stall, in der Stube oder auf dem Markt

⁴⁶ Aus der rumänischen Sprache wurden Wörter wie *clacă* 'Frohnarbeit', *colac* 'Gebäck aus Hefeteig' oder *castravete* 'Gurke' übernommen (Mantsch 1973: 43).

⁴⁷ Östlich von Siebenbürgen gelegener Landesteil Rumäniens, früher selbstständiges Fürstentum: *Moldau* < rum. *Moldova* < *Moldo* + *-va* (vgl. Haldenwang 1999: 106).

verständigen musste, wuchs auch die Zweisprachigkeit heran. Mantsch hebt hervor, dass vom soziologischen Standpunkt her der höchste Grad an Zweisprachigkeit bei der Intellektuellenschicht mit Hochschulbildung zu finden ist, gefolgt von den Industriearbeitern und Gewerbetreibenden und schließlich der Landbevölkerung. Schüler im schulpflichtigen Alter haben einen niedrigen Grad der Zweisprachigkeit und Gymnasialschüler einen höheren Grad⁴⁸ und ältere Sprecher wiederum einen niederen Stand in der Beherrschung der zweiten Sprache, da sie in der Schule kein Rumänisch gelernt haben.⁴⁹ Weiter wird bemerkt, dass auch zwischen den Geschlechtern Unterschiede in der Zweisprachigkeit festzustellen sind, die Männer sprechen aus verschiedenen Gründen besser Rumänisch. Ein Grund dafür sei der Militärdienst oder der Umstand, dass meistens die Männer und nicht die Frauen Kontakt mit den Behörden pflegen, mit denen seit 1918 in der Staatssprache verhandelt wird. Nach Mantsch (1973: 50) kann man einen massiven Einzug rumänischen Lehnworts ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bemerken. Es seien vor allem Bezeichnungen, die sich auf die neuen gesellschaftlichen Strukturen und Einrichtungen beziehen, mit denen der Siebenbürger Sachse jetzt durch das Rumänische Bekanntschaft mache. Einige Beispiele davon sind: *schantier* < rum. *șantier* 'Baustelle', *furnal* < rum. *furnal* 'Hochofen', *tratamânt* < rum. *tratament* 'ärztliche Behandlung', *alokatsie* < rum. *alocație* 'Kindergeld'.

Die Sprachsituation hat sich durch die Auswanderung der Muttersprachler besonders nach 1989 stark geändert, so dass Interferenzerscheinungen in der deutschen Hochsprache auftreten, besonders in der Sprache der Schüler, die deutsches Sprachgut mit der rumänischen Muttersprache mischen.

4.2.2 Transferenzen in der rumänischen Sprache

Lexikalische Transfers werden oft in das phonologische, morphologische, graphematische und semantische System der Empfängersprache eingegliedert. In der rumänischen Sprache gibt es in der Standardsprache viele Entlehnungen aus dem Deutschen wie bspw. *rucsac* 'Rucksack', *stofă* 'Stoffe', *ciocolată* 'Schokolade'⁵⁰ und Wörter in der Fachsprache, die besonders in Siebenbürgen vorkommen: *bormașină* 'Bohrmaschine', *junkers* 'Heizungszentrale'⁵¹, *ștecăr* 'Stecker' oder *cafâr*, *cafer* von *Kaffer* 'Balken'⁵². Es gibt auch Lehnwörter, die aus der siebenbürgischen Mundart stammen. Dazu bemerkt auch Arvinte (2002: 13), dass nicht alle Übertragungen aus dem Sächsischen dieselbe Bedeutung im rumänischen Wortschatz haben, eben weil die meisten dieser Entlehnungen nicht in der Hochsprache erscheinen, sondern nur in Siebenbürgen verbreitet sind. Das Wörterbuch der rumänischen Sprache bezeichnet das regional vorkommende Substantiv *fleandră*, *fleandură*

⁴⁸ Aus dem Text geht hervor, auch wenn der Forscher dies nicht explizit sagt, dass auch Berufstätige einen höheren Grad der Zweisprachigkeit haben, und eigentlich auch alle Erwachsenen, die Rumänisch in der Schule oder im Beruf erlernt haben.

⁴⁹ Die Situation des Bildungswesens sowie die historisch-politische Situation änderte sich nach 1918 (ab dann gehört Siebenbürgen zu Rumänien, siehe Kapitel 2 und 3).

⁵⁰ Wobei die Wörter *stofă* und *ciocolată* eine mehrfache Etymologie haben (eine deutsche und italienische bzw. eine deutsche, italienische und französische).

⁵¹ Der Eigenname (die Brandmarke *Junkers*) wird als Gattungsname gebraucht.

⁵² Vgl. Academia Română 2001: 356.

'Lumpen, Fetzen' als Lehngut, das vom Sächsischen *flander* stammt.⁵³ Dieses Wort führte seinerseits zu mehreren abgeleiteten Formen: *flendurit* 'zerfetzt', *flenduros* 'fetzig', *flendăriță* (mundartliche Bezeichnung für 'zerlumpte Kleider') und *flențoi* (Regionalismus für eine 'zerlumpte Person')⁵⁴. Die meisten Übernahmen aus dem Sächsischen sind auf lexikaler Ebene festzustellen und kommen aus dem materiellen Bereich. Es sind Bezeichnungen, die sich auf Berufe, Werkzeuge, Handelsgüter, Baumaterial, Haushaltsobjekte, Volksmedizin oder Maßeinheiten beziehen. In diesen Transferenzen lässt sich die Vielfalt der Beziehungen zwischen den beiden Völkern feststellen, jedoch eher auf materieller Ebene, so wie *ferihang* 'Vorhang', *hebăr* 'Heber', *apotecă, apotecar* 'Apotheke, Apotheker', *castăn* von 'Kasten, Schrank', *șpinat* 'Spinat', *șlag* 'Schlag', *glajă* 'Flasche' (von 'Glas'), *șură* 'Scheune'.

Andere Transferenzen haben andere historische Ursachen. So gehört *Bangert, Bongert* – nl. *boomgard* ('Baumgarten' mit der Bedeutung 'Obstgarten') zu einer Reihe von Wörtern, die im Siebenbürgisch-Sächsischen und im Niederländischen (Flämischen) existieren, aber nicht (mehr) im Hochdeutschen⁵⁵ wie *Brelft, Broilft, Bröleft* – nl. *bruiloft* 'Hochzeit', *Furk* – nl. *vork* 'Gabel', *Krästach* – nl. *kerstdag* 'Weihnachten', *kel, kaul, koi* – nl. *kuil* 'Grube'. Manche sind als Transferenzen im Rumänischen zu finden, nicht nur *Bungard* als Ortsname (siehe im folgenden Unterkapitel), sondern eben das schon erwähnte Substantiv *cafăr, cafer* – nl. *kepen* 'Balken' oder *felendreș* 'Filzstoffe aus Flandern' und könnten auf das Ursprungsgebiet der Siedler aus Siebenbürgen hinweisen.⁵⁶

4.2.3 Transferenzen als Indizien des Ursprungsgebiets

Weitere Beispiele sind im Bereich der Toponymie zu finden. Die Ortsnamen aus Siebenbürgen wurden schon ausführlich untersucht⁵⁷ (vgl. Kelp 1988: 255–259), aber es gibt auch hier Interferenzen und somit Transferenzen, deren Bedeutungen noch nicht hervorgehoben worden sind. Der Name des kleinen Dorfes Bungard neben Sibiu/Hermannstadt kommt laut SSW⁵⁸ vom sächsischen *Boomgarten* (Baumgarten). Der Ursprung dieser Transferenz könnte jedoch auch auf einen niederländischen Einfluss deuten (vgl. Crețu 2004) und dadurch auf diachronischer Ebene zur Klärung der Zusammenhänge mit dem Ursprungsgebiet führen.⁵⁹ In einem Gespräch 2004 mit Leendert Brower, einem Forscher im Bereich der Namenkunde am Meertens Institut in Amsterdam, bestätigte dieser,

⁵³ Vgl. Academia Română 1996: 384.

⁵⁴ Siehe auch Bulgăr und Constantinescu-Dobrior 2000: 109.

⁵⁵ Der niederländische Einfluss ist vom Deutschen aufgrund des gemeinsamen Ursprungs der beiden Sprachen nicht leicht zu unterscheiden (vgl. auch Hinskens 2001).

⁵⁶ Bisherige Forschungen haben nur die Gemeinsamkeiten des Siebenbürgisch-Sächsischen mit dem Sprachraum zwischen Trier und Köln und mit dem Luxemburgischen hervorgehoben, wobei auftretende Gemeinsamkeiten mit dem Niederländischen auf ein breiteres Ursprungsgebiet hinweisen (vgl. Haldenwang 1999: 12).

⁵⁷ Schon vor 1989 durch die Forschungstätigkeit an der Universität Hermannstadt und durch die bis heute noch sehr aktive Wörterbuchstelle der Rumänischen Akademie in Hermannstadt und deren Publikationen (z. B. ihre Zeitschrift *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*).

⁵⁸ Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch.

⁵⁹ Wie schon im Kapitel 2.1 vermerkt, begann ab etwa 1147 die Besiedelung mit Siedlern, die hauptsächlich aus dem Mittelrhein- und Moselgebiet stammten, aber auch aus Flandern und der Wallonie.

dass es möglich sei, hier von einer niederländischen Etymologie zu sprechen, da dieses Wort in den Niederlanden oft als Patronym/Familiennamenname vorkommt.⁶⁰

4.2.4 Interferenzerscheinungen im Schülerdeutsch

Die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache wurden bis 1989 hauptsächlich von Kindern besucht, deren Muttersprache Deutsch war. Heute stammt die Mehrzahl der Schüler aus rumänischsprachigen Familien. Eine Möglichkeit, Charakteristika des gegenwärtigen Deutsch zu erkennen, bietet die Untersuchung dessen, was Bottesch "siebenbürgisches Schuldeutsch" nennt (vgl. Bottesch 1997), eigentlich aber Interferenzen sind, die in der Schülersprache auftreten.⁶¹ Die hier genannten Beispiele beziehen sich auf Beispiele, die an Gymnasien und Lyzeen⁶² mit deutscher Unterrichtssprache auftreten (Bottesch 1997), wobei diese oft auf den Spracherwerb im Kindergarten- oder Grundschulalter fußen (vgl. Iunesch 2012, Biriş 2011). Interferenzerscheinungen sind jedoch auch Merkmale der rumäniendeutschen Sprachvarietät, weil sie nicht nur in der Schülersprache erscheinen, sondern allgemein in der hiesigen deutschen Sprache, wenn auch eher im lexikalsemantischen Bereich und auch nicht in demselben Ausmaß wie in der Schülersprache. Dabei spielen der Bildungsgrad und der muttersprachliche oder eben nichtmuttersprachliche Hintergrund eine wichtige Rolle. Nach Biriş ist auch die Lehrersprache selbst nicht vom Einfluss der Interferenz befreit. "Über die Sprache der Lehrer werden dann manche Interferenzen genauso verbreitet, wie andere bekämpft werden. Das führt bei den binnendeutschen Betrachtern zu einer in sich geschachtelten gleichzeitigen Interferenzverbreitung." (vgl. dazu Biriş 2011: 112).

Lexikalsemantische Interferenzen

Nach Biriş sind die lexikalischen Interferenzen die häufigsten Abweichungen von der binnendeutschen Norm und entstehen durch wörtliche Übersetzungen aus dem Rumänischen. Ihrer Meinung nach sind sie Einzelercheinungen, "die im Sprachgebrauch kontextbedingt auftauchen und wieder verschwinden können" (Biriş 2011: 113). Bottesch (1997) erwähnt die aus dem Rumänischen übernommenen Wörter oder übersetzten Redewendungen: *Pix* (rum. *Pix*) 'Kulli', *assistieren* (rum. *a asista*) 'hospitieren', *Planifizierungen* (rum. *Planificări*) 'Stoffplanung des Lehrers', *Lektionsplan* (rum. *plan de lecție*) 'Stundenentwurf', *eine Prüfung geben* (rum. *a da un examen*) 'eine Prüfung ablegen', *eine Prüfung nehmen* (rum. *a lua un examen*) 'eine Prüfung bestehen', *ein Telefon geben* statt *anrufen*. *Ein Telefon geben* ist in der rumäniendeutschen Sprache stark verbreitet und wurde von Ernst Zehschnetzer unter anderen Sprachinterferenzen auch in der Bistrizer Gegend erwähnt (siehe Kelp 1988: 84).

Weitere Ausdrücke, die durch eine direkte Übersetzung aus der rumänischen Sprache zustande gekommen sind, wurden von Biriş erklärt: *es schreibt im Buch* anstelle von 'es steht

⁶⁰ Leider, so wie auch aus der von Leendert Brower 2004 zur Verfügung gestellten Bibliographie hervorgeht, gibt es wenige Forschungen über niederländische Toponymien, die außerhalb des Landes auftreten.

⁶¹ In dieser Arbeit wird "Schuldeutsch" von "Schülerdeutsch" unterschieden und so wie von Lăzărescu (1998) definiert verwendet (siehe Unterkapitel 2.2.2). Merkmale von Schuldeutsch werden ebenfalls im selben Unterkapitel besprochen.

⁶² Mittel- und Oberstufe (5–12. Klasse).

im Buch', weil im Rumänischen das Verb *schreiben* (rum. *a scrie*) für *stehen* (rum. *a sta*) verwendet wird. Es handelt sich dabei um eine rumänische Entlehnung (*scrie în carte*). Ebenfalls aus dem Rumänischen entlehnt ist der Ausdruck *er hat kopiert* mit der Bedeutung 'er hat abgeschrieben' (vgl. Biriş 2011: 113).

Grammatische Interferenzen

Zu den grammatischen Interferenzen, besonders bei Schülern mit rumänischer Muttersprache, gehören auch Fehler beim Gebrauch der Artikel, der Personalpronomen, der Verben, der Konjunktionen und Präpositionen, wie auch bei der Wortstellung. Zahlreiche Substantive haben ein unterschiedliches Genus im Deutschen und im Rumänischen: *aerul* (m) – *Luft* (f), *apa* (f) – *Wasser* (n), *pământul* (n) – *Erde* (f), *sarea* (f) – *Salz* (n), *brânza* (f) – *Käse* (m) etc. Solche Unterschiede führen zu einem der häufigsten Fehler, indem dem fremdsprachlichen Substantiv das Genus aus der eigenen Sprache zugeordnet wird: *die Wasser* (*apa*), *die Salz* (*sarea*), *die Käse* (*brânza*).

Zum Gebrauch der Personalpronomen muss gesagt werden, dass die meisten Interferenzen beim Gebrauch der Höflichkeitsform *Sie* auftreten, da im Rumänischen, im Unterschied zum Deutschen, die Dativ- und Akkusativformen gleich sind: *Vă cunosc* – Ich kenne *Sie*. *Vă dau o carte* – Ich gebe *Ihnen* ein Buch. Wenn aber im Rumänischen bzw. im Deutschen die Personalformen in den beiden Fällen unterschiedliche Formen haben, treten keine Fehler auf: Ich gebe *ihm/ihr* ein Buch (*Îi dau lui/ei o carte*). Die korrekte Anwendung von *ihm* (rum. *lui*) im Dativ bzw. *ihn* (rum. *pe el*) im Akkusativ ist für Nichtmuttersprachler oft eine Plage, aber keine Interferenzerscheinung.

Der falsche Gebrauch von Präpositionen ist meist durch die Übersetzung von Präpositionen und präpositionalen Ausdrücken aus dem Rumänischen bedingt. Oft gibt es keine eindeutige Entsprechung der Präpositionen in den beiden Sprachen. So kann z. B. dem rumänischen *la* im Deutschen *an*, *zu*, *bei*, *in* oder *nach* entsprechen, was oft zu Fehlern führt: *am Nacht*⁶³ (statt: *in der Nacht*), ich war *zum Arzt* (statt: *beim Arzt*).

Ähnlich wie bei den Präpositionen können auch die Konjunktionen im Deutschen und Rumänischen einander nicht eindeutig zugeordnet werden. So kann rum. *dacă* dem deutschen *wenn*, *falls*, *ob* entsprechen, daher Formulierungen wie: Ich frage ihn, *wenn* er mitkommt (statt: ... *ob er*...).

Weil die Wortstellung im Rumänischen relativ frei ist, wird oft eine falsche Wortstellung im Deutschen verwendet, im Hauptsatz: *Morgen er bringt die Arbeit* (rum. *Mâine el aduce lucrarea*) sowie im Nebensatz: *Er fragt, ob sie kommt morgen in die Schule* (rum. *El întrebă, dacă ea vine mâine la școală*) oder wegen Nichtverwendung der Satzklammer: *Er muss lernen für die Prüfung* (rum. *El trebuie să învețe pentru examen*).

Fehler im reflexiven Gebrauch von Verben treten deshalb auf, weil zahlreichen reflexiven Verben des Rumänischen auch im Deutschen reflexive Verben entsprechen (*se*

⁶³ In diesem Beispiel ist auch das verwendete Genus falsch, obwohl es auch im Rumänischen *noaptea* (f) heißt. Hier ist wahrscheinlich die Analogie zu ähnlichen Strukturen stärker (z. B. *am Abend*), da die Form *an der Nacht* nicht gebraucht wird.

spală, se bucură, sie waschen sich, freuen sich) und die Ausnahmen daher übersehen werden: *Sie wollen sich heiraten* statt *Sie wollen heiraten* (auch *Die Kinder spielen sich mit dem Ball. Das junge Paar spaziert sich*). Fehler im Gebrauch von reflexiven Verben wurden auch bei Schülern im Westen des Landes bemerkt: *Ich habe verspätet* (anstelle von *Ich habe mich verspätet*), weil im Rumänischen der Ausdruck *am întârziat* nicht reflexiv ist (Biriș 2011: 113).

Im Deutschen gibt es sieben Modalverben (*brauchen, dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen*) und im Rumänischen nur vier: *a putea* 'können', *a ști* 'können, mögen', *a trebui* 'müssen, sollen, brauchen', *a vrea* 'wollen, mögen'. Oft treten Fehler beim Gebrauch von *können* auf, das zwei rumänische Entsprechungen hat, von denen eine durch *dürfen* zu übersetzen ist: *Ich habe die Aufgabe nicht gewusst* (statt: *gekonnt*, weil im Rumänischen das Verb *a ști* sowohl *wissen* als auch *können* bedeutet). *Kann ich hinausgehen?* (statt: *Darf ich ...*).

Die Verben *haben* und *machen* werden oft gebraucht und auch in einem Kontext, wo sie im Deutschen nicht verwendet werden: Die Donau *hat* beinahe 3000 km (statt: *... ist beinahe 3000 km lang*), Er *hat* 12 Jahre (statt: *Er ist 12 Jahre alt*); Ich will ihm nichts *machen* (statt: *... nichts antun*), Der Vogel *macht* ein Ei (statt: *legt*). Die Beispiele gehen auf einen analogen Gebrauch der beiden Verben im Rumänischen zurück.

Es scheint auch Unsicherheit in der Bildung und dem Gebrauch des Zustandspassivs zu geben, weil es kein Zustandspassiv im Rumänischen gibt. Der Satz: *El este invitat pentru diseară* kann sowohl *Er wird für heute Abend eingeladen* bedeuten als auch *Er ist für heute Abend eingeladen*. Die Sprecher neigen dazu, letztere Form zu gebrauchen (Zustandspassiv), auch wenn sie das erste meinen. Auch wird *Er ist verwöhnt* mit der intendierten Bedeutung *Er wird verwöhnt* verwendet.

Oft werden Lokaladverbien statt Richtungsadverbien verwendet. Im Rumänischen bedeutet *afară* sowohl 'draußen', 'hinaus' und 'heraus', und *înăuntru* kann 'drin', 'hinein' und 'herein' bedeuten; *aici* steht sowohl für 'hier' als auch für 'her'; *acolo* für 'dort' und auch für 'hin'. Daher treten Verwechslungen auf wie: *Bring das Buch hier* (statt: *her*) oder *Er geht draußen* (statt: *hinaus*).

Unsicherheit ist auch im Gebrauch von *es* vorhanden, besonders am Satzanfang, weil es im Rumänischen keine Entsprechung hat: *Ist um 12 Uhr am wärmsten* (statt: *Es ist um 12 Uhr am wärmsten*).⁶⁴

Einige der hier genannten Interferenzen wurden von Claudia Riehl zu den Formen sprachlichen Transfers gezählt, die sich im Minderheiten-Deutsch der gesamten Region feststellen ließen. Dazu würden auch lexikalische Übernahmen und die Reduzierung von Varianten gehören. So wird der Abbau der Satzklammer als Vereinfachung des Systems

⁶⁴ Obwohl für den rumänischen Sprecher *es* auch im Satzinnern Probleme bereitet, sind eher Aussagesätze mit dem Verb an erster Stelle anzutreffen, weil man im Rumänischen Sätze nur mit dem Prädikat bilden kann: z. B. *Plouă (Regnet für Es regnet)*. Es ist aber auch sonst möglich, das Subjekt auszulassen und (nur) mit dem Verb zu beginnen: *Vorbești prea tare* – (Du) sprichst zu laut, *Mănânc* – (Ich) esse. Rumänisch kann als eine *pro-drop*-Sprache betrachtet werden.

gesehen. Dabei könne man auch Anzeichen von Spracherosion erkennen (vgl. Blahak 2015: 131).

5 Rumäniendeutsch als Varietät des Deutschen

Pörschel hebt hervor, dass bei der Interpretation von Interferenzen extralinguistische Phänomene zu berücksichtigen sind, und zwar beginnend mit der "Erstellung der sprachlichen Situation bis zu soziolinguistischen Faktoren wie Herkunft, Art der Ausbildung, Grad der Motiviertheit usw." (1975: 17). Die Sprachinterferenzen, die in der Mundart erscheinen, aber auch die Transferenzen in der rumänischen Sprache sind das Ergebnis des jahrhundertelangen Miteinanderlebens der beiden Völker. Die Übernahme des Sprachgutes aus der anderen Sprache, wie auch die österreichisch gefärbte Hochsprache ist das Ergebnis der historisch-politischen Gegebenheiten in Siebenbürgen.

Anders sind die Interferenzen im Schülerdeutsch zu betrachten. Da die Sprachpflege ein Hauptanliegen des Deutschunterrichts ist, "sind es meistens die Schulgermanisten, welche Interferenzerscheinungen zugunsten eines manchmal leicht veralteten, dafür aber grammatisch einwandfreien Deutsch bekämpfen" (Biriş 2011: 112). Nach Speranța Stănescu gehört die Untersuchung der Interferenzen zwischen Sprachen der mitwohnenden Ethnien zu den Hauptzielen der rumänischen Germanistik (vgl. Stănescu 2002). Dabei bemerkt auch sie, dass die deutsche Sprache durch die starke Auswanderung der Sachsen nunmehr hauptsächlich durch Rumänen gepflegt und gefördert wird: "Aus Deutsch als Muttersprache (DaM) und Deutsch als Fremdsprache (DaF) entwickelt sich eine Sprachvarietät, die, spielerisch als DaMF bezeichnet, zu neuen Forschungsansätzen und einem veränderten Lehrvorgehen anregt." Lăzărescu (2005: 178 f.) zeigt, dass dies mit der neuen Stellung des Deutschen an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zusammenhängt, nämlich der einer "gehobenen Fremdsprachlichkeit"⁶⁵ anstelle der Muttersprachlichkeit, wie es der Fall vor 1989 war. Iunesch (2012: 12) bemerkt dazu: "Mangelnde Sprachkompetenz von Schülern an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache wurde in der allgemeinen Wahrnehmung erst nach der Wende 1989 zum Problem." Diese Untersuchungen zeigen, dass die deutsche Sprache in zunehmendem Maße nicht nur als Minderheitensprache verwendet wird, sondern auch als Verkehrssprache zwischen Personen dient, die keinen muttersprachlichen bzw. erstsprachigen Hintergrund aufweisen, und ihre Sprachkenntnisse in muttersprachlich strukturierten Schulen erworben haben und diese in einem zu den Eigenzwecken der deutschsprachigen Minderheit ausgebauten institutionellen Rahmen verwenden. Besucher der deutschsprachigen Schulen Rumäniens, die ohne deutschsprachigen Hintergrund in der Großfamilie am Unterricht

⁶⁵ Damit wurde die Sprache der Abgänger deutschsprachiger Lyzeen definiert (vgl. Gădeanu 1998: 393, Stănescu 2002 und Iunesch 2012: 54). Es ist die Sprachkompetenz der Nichtmuttersprachler gemeint, die in einem Schulsystem erworben wurde, das für die Muttersprachlichkeit entwickelt wurde.

teilnehmen, können mit Schülern in rumänischsprachigen Schulen verglichen werden, die Deutsch als erste Fremdsprache lernen, allerdings mit dem Zusatz, dass ihr Lernziel die Zweisprachigkeit ist. Diese Sprecher, hauptsächlich Absolventen des deutschen Gymnasiums, machen bereits den größten Teil der Deutschsprechenden aus. Sie können allerdings nicht mehr als Muttersprachler oder Erstsprachler eingestuft werden, wie auch die Fehler aufgrund der Interferenzerscheinungen bestätigen, auch wenn ein erheblicher Teil dieser Sprecher einen deutschsprachigen Hintergrund in der Großfamilie aufweist.

Der stark ausgebaute institutionelle Rahmen berechtigt zur Annahme, dass dieser Zustand der "gehobenen Fremdsprachlichkeit" bei Zweitsprachlern als eine neue regionale Varietät des Deutschen betrachtet werden kann, der sich möglicherweise nicht nur auf Siebenbürgen beschränkt.

6 Fazit

Die deutsche Sprache stellt in Siebenbürgen eine jahrhundertlange Tradition dar. Die Sprache der Siebenbürger Sachsen ist die beständigste deutsche mittelalterliche Sprachinsel innerhalb des Karpatenbogens. Das Miteinanderleben mit der rumänischen Bevölkerung hat zu Ausdrücken geführt, die nach dem Muster der rumänischen Sprache gebildet wurden. Besonders jüngere oder weniger gebildete Sprecher neigen oft unbewusst dazu, Wendungen der einen Sprache in die andere zu übersetzen, Wörter zu übernehmen oder syntaktische Strukturen zu transferieren. In vielen Fällen sind die auftretenden Interferenzen nicht negativ zu beurteilen, da veränderte Lebens- oder Arbeitsbedingungen schneller oder besser durch fremdes Sprachgut vermittelt werden. Wenn es zur deutschen Sprache viele linguistische Untersuchungen gibt und somit auch zu Interferenzerscheinungen infolge der Mehrsprachigkeit, gibt es umgekehrt zwar auch solche, die sich mit dem deutschen Einfluss in der rumänischen Sprache beschäftigen, jedoch nicht immer die Umstände erklären. Dabei gibt es gerade in Siebenbürgen viele Entlehnungen aus dem Deutschen, darunter viele Fachwörter. Noch wenig untersucht worden sind Aspekte des Sprachkontaktes in der Toponymie. Die hier besprochenen Transferenzen weisen auf das Ursprungsgebiet der Siedler in Siebenbürgen hin.

Nach 1989 hat sich durch die massive Auswanderung der Rumäniendeutschen die Sprachsituation geändert. Die Zahl der Muttersprachler ist stark zurückgegangen. In der Hochsprache findet man kaum noch das früher in Siebenbürgen verwendete österreichische Wortgut. Zwar sind die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache erhalten geblieben, aber hauptsächlich durch die Schüler aus rumänischen Familien, die weiterhin die deutschen Schulen besuchen. Sie können allerdings nicht mehr als Muttersprachler oder Erstsprachler eingestuft werden, wie auch die vielen Fehler aufgrund der Interferenzerscheinungen bestätigen. Dieser Zustand, der als "gehobene Fremdsprachlichkeit" beschrieben wurde, wirft Fragen der Spracherziehung und des Sprachunterrichts auf.

Zur gestellten Frage, inwieweit diese Interferenzerscheinungen Rumäniendeutsch als regionale Sprachvarietät des Deutschen bestimmen, kann man festhalten, dass

Interferenzerscheinungen ein Merkmal der rumäniendeutschen Sprachvarietät sind, weil diese nicht nur in der Schülersprache auftreten. Auch wenn dabei der Bildungsgrad und der muttersprachliche oder eben nichtmuttersprachliche Hintergrund eine wichtige Rolle spielen, die Tatsache, dass z. B. auch die Lehrersprache selbst nicht vom Einfluss der Interferenz befreit ist, lässt erkennen, dass auch der Sprachkontakt die regionale Varietät des Rumäniendeutschen kennzeichnet. So gehören lexikalische Übernahmen, die Reduzierung von Varianten und sogar manche Abweichungen von der Sprachnorm zu den Formen sprachlichen Transfers, die im Minderheiten-Deutsch der gesamten Region festzustellen sind.

Heute wird das deutschsprachige Schulwesen weiterhin erhalten und gepflegt, obwohl man kaum noch von Muttersprachlichkeit in den deutschen Schulen sprechen kann. Aus verschiedenen Gründen, die vom Einfluss der Tradition bis zu besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt reichen, zeigen Nichtmuttersprachler großes Interesse am Weiterbestand der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Darüber hinaus kann gerade die gehobene Fremdsprachlichkeit als moderne lingua franca des globalen Wirtschaft-, Wissenschafts- und Techniktransfers betrachtet werden. Die Frage, ob weitere Anzeichen von Spracherosion erscheinen werden, bleibt jedoch offen.

Literatur

- Academia Română. Institutul de Lingvistică Iorgu Iordan. 1996. *Dicționar explicativ al limbii române*, 2. Auflage. București: Univers Enciclopedic.
- Academia Română. Institutul de Lingvistică Iorgu Iordan. 2001. *Micul dicționar academic*. București: Univers Enciclopedic.
- Althaus, Hans Peter, Helmut Henne & Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.). 1980. *Lexikon der germanistischen Linguistik*, 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Ammon, Ulrich. 2004. *Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation*.
<http://www.idsmannheim.de/org/tagungen/jt2004/ammon.pdf> (letzter Zugriff am 16.11.2016).
- Arvinte, Vasile. 2002. *Raporturi lingvistice româno-germane. Contribuții etimologice*. Bacău: Egal.
- Bechert, Johannes & Wolfgang Wildgen. 1991. *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Beligăr, Cristina. 2014. *Germana, din nou la putere în școlile ardelenene* (Das Deutsche, wieder an der Führung in den Schulen aus Siebenbürgen).
<http://transilvaniareporter.ro/comunitate/germana-din-nou-la-putere-in-scolile-ardelene/> (letzter Zugriff am 16.11.2016)
- Biriș, Teodora Rodica. 2011. Deutsch-rumänische Interferenzen im Wortschatz der Schüler der deutschen Schule "Adam Müller Guttenbrunn" in Arad. *Publicationes. Universitatis Miskolcensis*. Sectio Philosophica. Tomus XVI. – Fasciculus 3, Miskolc University Press, 111–118.
http://www.matarka.hu/koz/ISSN_1219-543X/tomus_16_fas_3_2011/ISSN_1219-543X_tomus_16_fas_3_2011_111-118.pdf (letzter Zugriff am 16.11.2016)
- Blahak, Boris. 2015. Tagung: Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa – gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit. Bericht über eine internationale Tagung an der Universität Regensburg. *Spiegelungen* 2. 130–134.
- Bottesch, Martin. 1997. *Deutsch sprechen in siebenbürgischen Schulen*. Hermannstadt: Honterus.
- Bottesch, Martin (o. J.) *Deutsche Schulen in Rumänien – Geschichte und Rolle im heutigen Rumänien*.
http://cclleu.eu/cms02/fileadmin/daten/Dateien/Programm_Sibiu/Vortragstexte_Sibiu/100227_Deutsche_Schulen_in_Rumaenien.pdf (letzter Zugriff am 15.11.2016)
- Bretz, Gerda. 1973. Entlehnungen aus dem Rumänischen in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart von Rosenau differenziert nach Generationen. *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, Bd. 16(2). 99–106.

- Bulgăr, Gheorghe & Gheorghe Constantinescu-Dobrior. 2000. *Dicționar de arhaisme și regionalisme*. București: Saeculum.
- Crețu, Ioana-Narcisa. 2004. Sprachgemeinschaften in Osteuropa. In Karmen Terzan Kopecky & Teodor Petrič (Hrsg.), *Germanistik im Kontaktraum Europa II*, Internationales Symposium Maribor/Ljubljana, 18.–20. April 2002, Sammelband I Linguistik, Maribor, 91–99.
- Crețu, Ioana-Narcisa. 2006. Interferenzerscheinungen in Siebenbürgen. In Maurice Vliegen (Hrsg.), *Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb*, Linguistik International, 16, Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums in Amsterdam 2004. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Crössmann-Osterloh, Helga. 1985. *Die deutschen Einflüsse auf das Rumänische. Probleme – Kriterien – Anwendungen*. Tübingen: Narr.
- Eichinger, Ludwig M. 1997. Deutsch in weiter Ferne. Die Verbreitung der deutsche Sprache außerhalb des zusammenhängenden deutschen Sprachgebiets: Deutsche Minderheiten. In Gerhard Stickel (Hrsg.), *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*, 155–181. Berlin u. a.: de Gruyter.
- Gădeanu, Sorin. 1995. Besonderheiten des muttersprachlichen Deutschunterrichts in Rumänien in der Zeitspanne von 1980 bis 1993. In Ruth Wodak & Rudolf de Cillia (Hrsg.), *Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa*, 151–158. Wien: Passagen-Verlag.
- Gădeanu, Sorin. 1998. *Sprache auf der Suche. Zur Identitätsfrage des Deutschen in Rumänien am Beispiel der Temeswarer Stadtsprache*. Regensburg: S. Roderer.
- Gădeanu, Sorin. 2011. Zu den Erscheinungsformen der Temeswarer Stadtsprache: von den südbairischen mundartlichen Einflüssen zur gehobenen Fremdsprachlichkeit. *Stafette. Sammelband des Deutschen Literaturkreises Temeswar*, 185–209. Timișoara: Verlag Cosmopolitan Art.
- Gehl, Hans (Hrsg.). 1998. *Sprachgebrauch – Sprachanpassung. Eine Untersuchung zum heutigen Gebrauch der deutschen Sprache in Westrumänien und zur sprachlichen Anpassung der Donauschwaben*, Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Tübingen.
- Haldenwang, Sigrid. 1999. *Die Wortbildung des Adjektivs in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart*. Sibiu & Hermannstadt: Hora.
- Hinskens, Frans. 2001. *Die niederländischen Sprachen. Sprachgeschichte, Sprachwandel und allgemeine Sprachtheorie*. Antrittsvorlesung 19.11.2001 (unveröffentlicht).
- Iunesch, Liana Regina. 2008. Deutsch in siebenbürgischen Schulen: Pausensprache und Spracherwerb. In Speranța Stănescu & Ulrich Engel (Hrsg.), *Sprachvergleich – Kulturvergleich. Quo vadis, KGdr?* 274–285. München: Iudicium Verlag.
- Iunesch, Liana Regina. 2012. *Erfolg und Misserfolg des Spracherwerbs an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in Rumänien*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kelp, Helmut. 1988. Ortssprachforschung in Siebenbürgen. *Muttersprache* 98. 255–266.
- Lăzărescu, Ioan. 1998. Das Österreich-Bild in den rumänischen DaF-Lehrwerken zwischen Klischee und Realität. *TRANS Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaft* 6. <http://www.inst.at/trans/6Nr/ilazares.html> (letzter Zugriff am 16.11.2016).
- Lăzărescu, Ioan. 2005. Typische Fehlbildung im gegenwärtigen Rumäniendeutsch. In Jean-Marie Valentin (Hrsg.), *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005. Germanistik im Konflikt der Kulturen*, Bd. 4, 175–180. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Lewandowski, Theodor. 1979–1980. *Linguistisches Wörterbuch*, Bd. 1–3, 3. Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Lewandowski, Theodor. 1994. *Linguistisches Wörterbuch*, Bd. 1–3, 6. Auflage. Heidelberg-Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Lüllwitz, Brigitte. 1972. Interferenz und Transferenz. Aspekte einer Theorie lingualen Kontaktes. *Germanistische Beiträge*, Jahrgang 3. 157–291.
- Mantsch, Heinrich. 1973. Rumänisch-sächsische Sprachkontakte. In Michael Kroner (Hrsg.), *Interferenzen. Rumänisch-ungarisch-deutsche Kulturbeziehungen in Siebenbürgen*, 31–54. Cluj: Dacia Verlag.
- Martins, Eva. 1970. *Studien zur Frage der linguistischen Interferenz. Lehnprägungen in der Sprache von Kazinczy (1759–1831)*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Ney, Karin. 1984. *Rumänische Transferenzen in vier siebenbürgisch-sächsischen Ortsmundarten des Kreises Hermannstadt/Rumänien. Marburger Studien zur Germanistik*, Bd. 6. Marburg: Elvert.

- Orașele din România unde învățământul în limba germană a devenit o adevărată modă* (Städte aus Rumänien, in denen der Unterricht in deutscher Sprache zur Modeerscheinung geworden ist). 2015.
<http://stirileprotv.ro/stiri/social/orasele-din-romania-unde-Invatamantul-in-limba-germana-a-devenit-o-adevarata-moda-cum-explica-specialistii-fenomenul.html> (letzter Zugriff am 16.11.2016).
- Pascari, Mihaela. 2016. *Companiile din România își îndreapta atenția spre globalizare. Cel mai nou trend în trainingul corporatist: cursuri de limbi străine pentru angajați* (Die Unternehmen aus Rumänien wenden ihre Aufmerksamkeit der Globalisierung zu. Der neueste Trend in der Firmenschulung: die Fremdsprachenkurse).
<http://www.zf.ro/zf-24/companiile-din-romania-isi-indreapta-atenția-spre-globalizare-cel-mai-nou-trend-in-trainingul-corporatist-cursuri-de-limbi-straine-pentru-angajati-15080069> (letzter Zugriff am 16.11.2016).
- Pădurean, Claudiu. 2013. *Cum renaște învățământul în limba germană în Transilvania* (Wie der Unterricht in deutscher Sprache in Siebenbürgen wiederbelebt wird).
<http://www.romanalibera.ro/societate/educatie/cum-renaste-Invatamantul-in-limba-germana-in-transilvania-312775> (letzter Zugriff am 16.11.2016).
- Pörschel, Heiner. 1975. *Pause und Kadenz. Interferenzerscheinungen bei der englischen Intonation deutscher Sprecher*, Tübingen.
- Ruddat, Hartmut. 1991. *Mündliche Übertragungsfertigkeiten Bilingualer*. Ammersbek bei Hamburg: Verlag an der Lottbek P. Jensen.
- Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bd. 1 (A–C), bearbeitet von Adolf Schullerus, Bd. 2 (D–F) bearbeitet von Adolf Schullerus, Friedrich Hofstädter & Georg Keintzel; Berlin & Leipzig 1924, 1926, Bd. 5 (R–Salarist) bearbeitet von Johann Roth & Gustav Göckeler, Berlin & Leipzig 1929–1931, fortgesetzt von einem Kollektiv: Bd. 3 (G), Bd. 4 (H–J), Bd. 5 (neue Folge) (K). Berlin & Bukarest 1971–1975, Bd. 6 (L), Bd. 7 (M), Bd. 8 (N–P), Bd. 9 (Q–R), Band 10 (S–Sch) Bukarest, Köln, Weimar & Wien 1993, 1998, 2002, 2007, 2015 (wird fortgesetzt).
- Stănescu, Speranța. 2002. *Die rumänische Germanistik: der Blick von innen und außen* (Abstract).
<http://www.ids-mannheim.de/org/tagungen/jt2002/stanescu.html> (letzter Zugriff am 16.11.2016).
- Weinreich, Uriel. 1963. *Languages in contact. Findings and problems*. With a preface by André Martinet. Second printing. The Hague & Paris: Mouton.
- Zehschnetzer, Ernst. 1974. Ich gebe dir ein Telefon. Einige Betrachtungen zur rumänischen Sprachinterferenz in den sächsischen Mundarten der Bistritzger Gegend. *Neue Literatur* XXV(1). 75–94.
- Rumäniendeutsche (o. A., o. J.). <https://de.wikipedia.org/wiki/Rumäniendeutsche> (letzter Zugriff am 16.11.2016).
- Siebenbürgen (o. A., o. J.). <https://de.wikipedia.org/wiki/Siebenbürgen> (letzter Zugriff am 16.11.2016).

Inkorporation: Definition und Typologie

Janusz Stopyra

Die Inkorporation als Phänomen u. a. der englischen Wortbildung war das Thema der Untersuchungen von Baker (1988) und Eichinger (2000). Mein Aufsatz versucht, die charakteristischen Aspekte der Inkorporationen im Sinne von Eichinger (2000), wie ihre morphologische Struktur, ihr inkorporierter Aktant oder den Unterschied zwischen verbaler und nominaler Inkorporation, darzustellen. Inkorporationen lassen sich entweder den Zusammensetzungen oder den Derivaten zuordnen. Vielen ist aber die Zugehörigkeit zu diesen beiden Wortbildungsarten eigen. Ihre Struktur setzt sich aus drei Morphemen zusammen, wovon das dritte jeweils ein Suffix ist. Nach der Rechtsköpfigkeitsregel kann das Suffix zugleich als Kopf der ganzen Konstruktion angesehen werden. Inkorporationen sollten von Derivaten von Zusammensetzungen als Basis auseinander gehalten werden.

Schlüsselwörter: Inkorporation, Prädikat-Argument-Struktur, Wortbildung

Incorporation as a phenomenon of word-formation was the subject of investigations by Baker (1988) and Eichinger (2000). In this paper, my aim is to demonstrate the main characteristics of incorporations in German, such as their morphological structure, their incorporated actant, or the difference between verbal and nominal incorporation. Incorporations can belong to compounds or to derivatives, but many can belong to both. Their structure consists of three morphemes, the rightmost one being a suffix. After the righthand-head-rule the suffix can at the same time be called the head of the whole construction. Incorporations should be differentiated from derivatives of compounds as basis.

Key words: incorporation, predicate-argument-structure, word-formation

1 Einleitung

Den Terminus Inkorporation in dem im vorliegenden Aufsatz gebrauchten Sinne hat nach meinem Wissen als erster Eichinger (2000: 156 f.) eingeführt. In der Tat handelt es sich um das bereits seit Jahrzehnten, besonders von Willmanns (1930), Henzen (1965), Rajnik (1983, 2004), Stopyra (2008, vgl. auch 2010 und 2013) und Renicke (1965) behandelte terminologische Problem der Wortbildungsbeschreibung, das auch Baker (1988) im Rahmen der englischsprachigen generativen Wortbildung angesprochen hat. Eichinger hat dabei die Miteinbeziehung und Einverleibung eines Wortes/Morphems in die bisherige morphologische Struktur eines anderen Wortes (einer Wortbildung) und zugleich in die diesem Wort (dieser Wortbildung) zugrunde liegende Prädikat-Argumentstruktur gemeint. Dies geht dann mit der Prägung eines bestimmten Begriffs (einer neuen Augenblicksbildung oder eines neuen Lexems) einher, der sich semantisch von der Input-Bedeutung unterscheidet.

2017 Janusz Stopyra. Inkorporation: Definition und Typologie. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen*, 42–51.

Kontakt: Janusz Stopyra, Universität Breslau
e-mail: janusz.stopyra@uwr.edu.pl

Die inkorporierten Elemente können nach Baker zusammen mit ihren Bezugswörtern mit polysynthetischen Phänomenen verglichen werden (Baker 1988: 78). Als Beispiele für das Englische werden Bildungen wie *money-loser*, *tobacco-buying*, *basket-giver* angegeben, obwohl die Inkorporation dort v. a. an Belegen aus exotischen Sprachen wie z. B. Hopi, Uto-Aztekisch und Westgrönländisch analysiert wird. Die vorliegende Untersuchung folgt jedoch der enger gefassten Auffassung von Eichinger (2000), der die Inkorporation als wissenschaftlichen Terminus in die deutsche Wortbildungsbeschreibung eingeführt hat. Er hat sie sehr weit als eine sich in vielen sprachlichen Formen manifestierende Technik verstanden. Von Schwierigkeiten bei der terminologischen Zuordnung dieses Phänomens zeugt u. a. die Tatsache, dass Renicke (1965) es sogar als "das enfant terrible der deutschen Wortbildungslehre" bezeichnet hat.

Außer Überlegungen zum Wesen der Inkorporation als eines Wortbildungsphänomens, das durch die Valenz des der gegebenen Bildung zugrunde liegenden Verbs (oder Substantivs) motiviert wird, gilt als Ziel des vorliegenden Aufsatzes die Untersuchung ihres Mechanismus samt den dazu gehörigen Phänomenen wie Argumentvererbung (vgl. Olsen 1986), Prinzip des sinnvollen Wortes (Motsch 2004), Kondensation (Mostýn 2011) sowie die Zugehörigkeit der Inkorporation zu den mit der Univerbierung verbundenen Wortbildungsmustern. Auf dieser Grundlage wird versucht, die häufigsten und die produktivsten Subtypen der deutschen Rektionskomposita und Zusammenbildungen (Begriffe, die in Kapitel 2 erläutert werden) zusammenzustellen.

2 Das Wesen der Inkorporation

Als der erste für das betreffende Phänomen geltende Terminus wurde die Inkorporation (in der deutschsprachigen Wortbildung) von Eichinger (2000) sehr weit gefasst. Er hat darunter sowohl die verbale Inkorporation (s. Beispiel [1]) als auch die substantivische (*Lampenputzer*, *Filmemacher*), adjektivische (*erstklassig*, *vollmundig*, *zielstrebig*, *einsilbig*) und sogar adverbiale (*vorwärts*) verstanden. Auch Baker (1988) ging von der Inkorporation im verbalen Bereich aus.

Die Inkorporation im verbalen und im nominalen Bereich stellen grundsätzlich verschiedene Phänomene dar, trotzdem werden sie in der Fachliteratur zusammen behandelt. Als einer der formalen Unterschiede für die Inkorporation im verbalen Bereich gilt das Phänomen der Einverleibung einer synsemantischen¹ Wortart (zumeist einer Präposition, wie *über* in Beispiel [1]). Für die Inkorporation im nominalen Bereich gilt das Phänomen der Einverleibung einer autosemantischen Wortart (s. Beispiel [2]).

- (1) Sie malte Farbe über den Ritz > Sie übermalte den Ritz mit Farbe
 (2) Gesetz|geb|ung, Grundstein|leg|ung

¹ Im Sinne von Wortarten, die keine ausgeprägte lexikalische Bedeutung tragen, sondern lediglich eine Hilfsfunktion ausüben (im Gegensatz zur autosemantischen Wortart, d. h. einer Wortart, die eine lexikalische Bedeutung [im Sinne von Referenz, vgl. Linke u. a. 1990: 25, gemeint ist hier v. a. Substantiv und Adjektiv] aufweist), vgl. Linke u. a. (1990: 166 f.).

Die zugleich stattfindende Argumentverschiebung im Falle der verbalen Inkorporation in Beispiel (1) wird von Eichinger (2000) Applikation genannt: Direktivergänzung > Akkusativobjekt; Akkusativobjekt > Instrumentalis. Das Direktivum *über den Ritz* wird zum Akkusativobjekt der Zielkonstruktion, das Akkusativobjekt *die Farbe* dagegen zum Instrumentalis der Zielkonstruktion (vgl. Eisenberg 2004). Inkorporiert wird dabei die Präposition *über*, deren Linksversetzung (*malen* > *übermalen*) die Transitivity der verbalen Basis, in die die Präposition inkorporiert wird, zur Folge hat. Diese einfache morphologische Operation geht also mit einer gründlichen Umstrukturierung der Prädikat-Argumentstruktur des Ausgangsverbs Hand in Hand. Dabei kommt es zur Änderung der Mitteilungsperspektive: Im Ausgangssatz gilt *die Farbe* als Akkusativobjekt, im Zielsatz dagegen *der Ritz*, was zugleich mit einer entsprechenden Änderung der semantischen Rollen der beiden Aktanten im Zielsatz einhergeht. Bei der als Inkorporation des verbalen Bereichs gezeigten Umstrukturierung kommt es also sowohl zum Wechsel des syntaktischen Aktanten der dem Verb der Konstruktion zugrunde liegenden Phrase als auch zum Wechsel der semantischen Rollen dieser Aktanten.

Anders charakterisiert wird die Inkorporation im nominalen Bereich. Der Hauptunterschied besteht hier in der Tatsache, dass die Prädikat-Argumentstruktur der Input- und Outputwortbildung bewahrt bleibt. Dabei wird nicht eine synsemantische, sondern eine autosemantische Einheit inkorporiert. Im nominalen Bereich umfasst die Inkorporation die Rektionskomposita und die Zusammenbildungen. Die Rektionskomposita stellen dabei Determinativkomposita dar, während die Zusammenbildungen als Derivate von phrasalen Basen aufzufassen sind. Eichinger (2000) modelliert die Inkorporationen, also die Rektionskomposita und Zusammenbildungen, als Verbindungen von drei Einheiten, d. h. $M1+M2+M3$ (M = Morphem), von denen die $M1$ -Einheit ein Grundmorphem oder eine Konstruktion (zumeist eine Zusammensetzung) von zwei Grundmorphemen (oder Wörtern) darstellen kann, die $M2$ -Einheit ein Grundmorphem und die $M3$ -Einheit ein Wortbildungsmorphem. Dies ergibt die aus folgender Untersuchung resultierende Einteilung von Inkorporationen nach zwei strukturellen Haupttypen: Zusammenbildungen und Rektionskomposita. Die Aufgliederung in diese zwei Haupttypen basiert darauf, ob die $(M2+M3)$ -Einheit im freien Sprachgebrauch vorkommt oder nicht.

Haupttyp I. $(M1+M2)+M3$ (Zieleinheiten als substantivische oder adjektivische Zusammenbildungen), z. B. Substantiv + Verb + $M3$, vgl. (3) *Filmemacher* ('Filme machen' + *-er*) und Adjektiv + Substantiv + $M3$, vgl. (4) *einbeinig* ('ein Bein' + *-ig*²).

Dieser Typ unterteilt sich in mehrere Subtypen:

- 1) $M1$ $M2$ $M3$
Numerale + Substantiv + $M3$:
(5) vierprozentig, zehnjährig
- 2) Numerale + Adjektiv + $M3$:
(6) zweitwichtigst, zweitstärkst

² Nach Duden (2009) werden die Numeralien als Zahladjektive aufgefasst.

3) Adjektiv + Substantiv + M3:

(7) Linkshänder, Dickhäuter

(8) linkshändig, breitschultrig, ebenerdig, ganztätig, spitzmundig, eigenhändig, blauäugig, viertürig

In den Subtypen 1) und 3) wird das Adjektiv als eine Art Verdeutlichung, Präzisierung des M2-Substantivs verstanden.

4) Substantiv + Substantiv + M3:

(9) akkordeonartig, geldgierig

5) Substantiv + Verb + M3

5a) *-er* (als M3):

(10) Besenbinder, Appetithemmer, Frühlingsblüher, Schuhmacher, Bergsteiger, Staubsauger, Machthaber, Kriegstreiber, Skiläufer, Bahnbrecher, Eckensteher, Zechpreller, Schallgeber, Arbeitnehmer, Reifenheber, Mähbinder, Flachsschieber ('Dosiergerät in der Landwirtschaft und im Bauwesen'), Wunderwirker, Trübsinnhabachter ('jemand, der auf Trübsinn acht hat'), Frauenversther, Mehrheitenbeschaffer ('jemand, der Mehrheiten [bei den Wahlen] beschafft'), 'Lampenzünder' ('jemand, der Lampen anzündet')³

5b) *-ung* (als M3):

(11) Gesetzgebung, Grundsteinlegung

6) Adjektiv + Verb + M3:

6a) *-er* (als M3):

(12) Liebhaber, Schwarzseher, Langschläfer, Schönfärber, Schnellläufer, Schnelldurchblicker, Sozialverekler, Rückwärtseinparker

6b) *-ung* (als M3):

(13) Früherkennung

6c) *-e* (als M3):

(14) Bekanntgabe ('bekannt geben' + *-e*), Kundgabe

7) Substantiv + Verb + M3:

-e (als M3)

(15) Stellungnahme, Beweisaufnahme

(Die meisten der oben aufgeführten Beispiele stammen aus Lohde 2006.)

Haupttyp II. M1+(M2+M3) (Zieleinheiten als substantivische Rektionskomposita),

z. B. Substantiv + Verb + M3, vgl. *Romanleser* ('Roman lesen' + *-er*), *Fahrradfahrer*⁴ ('Fahrrad fahren' + *-er*).⁵

a. Substantiv + Verb + M3:

-er (als M3)

(16) Uhrzeiger, Frauenkenner

b. *-ung* (als M3)

(17) Konfliktbewältigung, Wetterbeobachtung

³ Hörbeleg, vernommen auf der Dominsel in Wrocław im Jahre 2012.

⁴ Mit der M1-Einheit als Verbindung von zwei Morphemen.

⁵ Vgl. dazu die von anderen Autoren angegebenen Bildungen zum Typ II (mit der frei auftretenden [M2+M3]-Einheit) wie *friedensbereit*, *lawinensicher*, *gegenwärtsfern*, *heroinsüchtig*, *berufstüchtig*, *berufstauglich*, *frauenfeindlich*, *hexenähnlich*, *menschenfreundlich*, *wetterbedingt*.

Den häufigsten Typ von Inkorporationen stellen dabei Bildungen wie (18) *Besenbinder*, *Taxifahrer*, *Gepäckträger*, *Kreditnehmer*, *Pferdeflüsterer* dar, in denen die inkorporierte Argumentstelle als Akkusativobjekt fungiert (Rektionskomposita).

Wenn die Morphemkombination M2+M3 ein frei vorkommendes Wort ergibt, haben wir es mit Rektionskomposita (Haupttyp II, vgl. [19] *Zeiger* in *Uhrzeiger*, *Beobachtung* in *Wetterbeobachtung*), sonst mit Zusammenbildungen (Haupttyp I, vgl. [20] **Gabe* in *Bekanntgabe*, **Häuter* in *Dickhäuter*) zu tun. Wie aus dem obigen Verzeichnis ersichtlich, ist der Subtyp Substantiv + Verb + M3 bei beiden Haupttypen repräsentiert, und zwar jeweils mit *-er* als M3.

Fasst man die Inkorporation weiter, so kann man sie vor dem Hintergrund eines Oberbegriffs wie Univerbierung (Eichinger 2000) als einer von ihren drei Untertypen (v. a. neben Phrasenkomposition, vgl. [21] *Kind-über-Mittag-Betreuung* und Phrasenkonversion, vgl. [22] *kalt stellen* > *kaltstellen*, *über See* > *Übersee*) betrachten (vgl. Römer 2006). Die Inkorporation in unserem Sinne wird jedoch enger gefasst, da das vorliegende Forschungsmodell z. B. keine Wortbildungen berücksichtigt, deren Phrasen als Erstkonstituenten von Zusammensetzungen zugrunde liegen (hier hätte man es nämlich mit Zusammensetzungen zu tun, die keine Inkorporation aufweisen) oder auch keine direkte Konversionen von Phrasen, die durch einfache Zusammenschreibung (ohne Wortformänderung) zustande kommen (hier hätte man es nämlich mit Konversionen zu tun, die keine Inkorporation aufweisen).

Zusammenbildungen und Rektionskomposita sollte man auch von den strukturell-funktionell benachbarten Phänomenen der Wortbildung abgrenzen, und zwar vor allem von den Derivaten von einer Zusammensetzung als Basis, z. B. (23) *viereckig* (zu *Viereck*), *reiselustig* (zu *Reiselust*), *Handwerker* (zu *Handwerk*), die ihrerseits keine Inkorporationen darstellen.

Wenn man die Inkorporation weiter fassen wollte, d. h. an Stelle der Morphemverbindung (M2+M3) auch einfache Adjektive, d. h. nicht-abgeleitete Adjektive, (auch mit Verb als M1 [24] *gehfähig*, vgl. Aptacy 2015) wie (25) *arbeitsfähig*, *abgasarm*, *abfahrtsbereit*, *kostengünstig*) oder Partizip I ([26] *humorsprühend*, *ordnungsliebend*) und Partizip II ([27] *konsumorientiert*, *preisgebunden*, *saison-bedingt*, *produktbezogen*) berücksichtigen würde, wäre die Menge der einzelnen Subtypen der Inkorporation größer. Dabei wird von einer Ausnahme von der fürs Deutsche gültigen Rechtsköpfigkeitsregel (righthand-head-rule, RHR-Regeln vgl. Olsen 1986) ausgegangen, weil die Erstkonstituente die Zweitkonstituente besonders stark präzisiert. Im vorliegenden Artikel wird der Umfang des besprochenen Phänomens jedoch enger, d. h. vor allem nach den oben verzeichneten Typen angesetzt (d. h. ohne einfache Adjektive und ohne Partizipien als (M2+M3)-Einheit, die der (M1+M2+M3)-Struktur nicht entsprechen). Im Großen und Ganzen sind an der Bildung der beiden Haupttypen für Inkorporationen die Suffixe *-er*, *-ung*, *-e* und *-ig* als M3-Einheit beteiligt.

Die meisten terminologischen Probleme bereiten dabei die Bildungen, bei denen die Morphemkombination (M2+M3) nicht als ein selbstständiges Wort vorkommt, also die

Zusammenbildungen (Haupttyp I). Die Notwendigkeit der Einführung dieses Terminus stellt Leser (1990) in Frage. Nach seiner Auffassung lassen sich Bildungen wie (28) *Dickhäuter*, *Bittsteller* als Zusammensetzungen auffassen, und zwar mit jeweils einem Substantiv als Erst- und Zweitkonstituente (d. h. als *Bitt(e)* + *Steller*). Die Tatsache, dass die als Zweitkonstituente auftretenden Substantive nicht sprachüblich sind, spielt dabei, so Leser, keine Rolle (was insbesondere im Falle von Bildungen wie *Dickhäuter*, *Bittsteller* problematisch ist). In unserem Falle wird jedoch nach der Definition der Zusammensetzung von Morciniec (1964) als eine der Bedingungen für die Zusammensetzung angenommen, dass sie aus im Text frei vorkommenden Wörtern bestehen. Somit können Bildungen wie in (28) nicht als Zusammensetzungen gelten.

Eine Zusammensetzung (im vorliegenden Beitrag terminologisch dem Kompositum gleichgesetzt) enthält unmittelbare Konstituenten, die frei im Satz vorkommen können. Überträgt man dieses Prinzip auf das zu behandelnde Problem, so muss die Morphemverbindung (M2+M3) über die Fähigkeit verfügen, im Satz frei vorkommen zu können, um als Rektionskompositum klassifiziert werden zu können. Nach Annahme einer solchen Definition von Zusammensetzung sind also die Morphemverbindungen (M2+M3), die nicht über eine solche Eigenschaft verfügen, d. h. nicht sprachüblich und ungebräuchlich sind, nicht als Rektionskomposita einzustufen. Dies eröffnet uns die Möglichkeit, sie terminologisch als Zusammenbildungen zu betrachten.

Unter den Zusammenbildungen (Haupttyp I) dient die Morphemverbindung (M1 + M2) als die phrasale Derivationsbasis für das Suffix M3 (*-er*, *-ung*, *-e* oder *-ig*). Als Derivationsbasis wird also eine Phrase angenommen, wobei man gleich als Frage die nach ihrer Sprachüblichkeit stellen kann, d. h. ob sich die gegebene Derivationsbasis genau mit einer jeweiligen sprachüblichen Phrase deckt. Eine derartige Frage wird von den Forschern auch häufig gestellt. Als Antwort ergibt sich, dass dies meistens nicht der Fall ist, z. B. (29) *Grablegung* vs. *ins Grab legen*, (30) *Lebensberater* 'jemand, der hinsichtlich des Lebens berät'. Bei der Inkorporationsart, die auf Suffigierung einer phrasalen Basis beruht, wird dabei von einem Verlust oder einer Tilgung der Präposition in der (M1+M2)-Basis im Verhältnis zu der im Sprachgebrauch gängigen Phrase ausgegangen, vgl. auch (31) *Gastarbeiter* 'jemand, der als Gast arbeitet' (im Gegensatz zu z. B. *Bittsteller* 'eine Bitte stellen', wo keine Präposition getilgt wird).

Sowohl beim Subtyp I.5 als auch beim Haupttyp II wird sehr oft als ein M1 ein Akkusativobjekt inkorporiert.⁶ Dies ist der mit Abstand häufigste Strukturtyp der deutschen Inkorporationen (vgl. Eichinger 2000), so dass wir diese Tatsache als Grundlage des Inkorporationsmechanismus auffassen und ihre beiden Typen dem Phänomen der Inkorporation als Oberbegriff unterordnen. Das inkorporierte Akkusativobjekt kann dabei sowohl als ein Teil der inkorporierten (M1+M2)-Phrase zugehörig als auch als eine

⁶ Unter Häufigkeit wird die parametrische Größe verstanden, wonach anhand von Wortzählungen festgestellt wird, wievielmals ein gegebenes Wort in einer bestimmten Zeitspanne (durchschnittlich innerhalb von ein bis zwei Jahren) in einer bestimmten Zeitschrift im Cosmas2-Korpus vorgekommen ist. Hierbei handelt es sich um eine webbasierte Benutzeroberfläche (Corpus, Search, Management and Analysis System), die anhand von Zeitschriftentexten erstellt wurde (www.ids-mannheim.de).

selbstständige M1-Einheit aufgefasst werden, der ein sprachübliches (M2+M3)-Wort folgt (Rektionskompositum). Wie in der Literatur hervorgehoben wird (vgl. z. B. Erben 2006), ist die Einverleibung eines Akkusativobjekts nur bei einem Verb als M2 möglich (*Gepäckträger*), weil für ein Substantiv als Bestandteil einer Nominalphrase kein Akkusativ als Kasusforderung möglich ist. Als dritte Option wird eine Inkorporation einer adverbialen M1-Einheit verzeichnet, z. B. (32) *Schnellläufer, Lautsprecher*.

Eine ebenfalls häufig gestellte Frage, was mit dem oben Gesagten auch zusammenhängt, ist die nach den bei der Einverleibung einer Phrase in der Inkorporation als Zieleinheit übrig gebliebenen Elementen wie z. B. in (33) *Filmemacher, Fahnenträger, Pferdeflüsterer* geschieht. Die Frage betrifft den morphologischen Status dieser Elemente, und zwar ob sie grammatische Flexionsmorpheme oder bloße Füllelemente ohne grammatische Funktion, d. h. Fugenelemente darstellen. In der Fachliteratur wird die Frage zumeist zugunsten der bei den Inkorporationen bewahrten strukturinternen Flexion beantwortet. Im Gegensatz zu den Zusammensetzungen (vgl. Morciniec 1964) wird im vorliegenden Aufsatz also von Phänomenen ausgegangen, die nach der Einverleibung der (M1+M2)-Phrase, d. h. ihrer Suffigierung, die der frei vorkommenden Phrase eigenen Flexionselemente bewahren. Ein *Fahnenträger* ist somit 'jemand, der (viele) Fahnen trägt', ein *Filmemacher* 'jemand, der (viele) Filme macht' und ein *Pferdeflüsterer* 'jemand, der (viele) Pferde beflüstert (hat)'⁷. Allerdings ist in Bezug darauf, z. B. bei (34) *Bergsteiger*, auch von der Einbuße eines Flexionselements zu sprechen ('Berge besteigen').

3 Zur Analyse der Inkorporation aus der Hörerperspektive

Inkorporationen stellen Wortbildungen dar, bei denen die Interpretation der semantischen Relation zwischen ihren unmittelbaren Konstituenten in der Regel eindeutig ist. Dies wird durch die Prädikat-Argumentstruktur der M2-Verben begünstigt, die einen bestimmten Aktanten als M1 fordern. Dasselbe Argument, das vom M2-Verb gefordert wird, wird links im Wort als M1-Einheit einverleibt. Dabei spricht man von einer sättigungsbedürftigen (M2+M3)-Einheit. Zugleich kann auch behauptet werden, dass dank der Inkorporation die Prädikat-Argumentstruktur des M2-Verbs (bei den Typen I.5, I.6, I.7 und II.) in der Zieleinheit sichtbar wird. Bekannt sind jedoch auch Fälle, wo zweideutige Inkorporationen verzeichnet werden, vgl. (35) *Alkoholfahrer* – 'Fahrer von Alkohol' (als Rektionskompositum) und 'Fahrer unter dem Einfluss von Alkohol' (nicht rektionale Lesart als Zusammenbildung) –, ähnlich die von Eichinger (2000) angeführte scherzhafte Deutung der Bildung (36) *Kaiserjäger*. Inkorporationen kann man, ähnlich wie Nicht-Rektionskomposita und Derivate von Einwort-Basen, auch als eine Art Kondensation anschauen, d. h. als ein Phänomen, bei dem viel Inhalt in relativ knapper Form erfasst wird (vgl. Mostýn 2011).

⁷ Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden insgesamt 15 Fragebogen an deutsche Muttersprachler, sowohl nach West- als auch nach Ostdeutschland, versandt. Für *Pferdeflüsterer* haben die befragten Muttersprachler zumeist die Paraphrase 'jemand, der Pferde beflüstert' angegeben.

Zugleich kann man im Falle von Inkorporationen auch von einer Art interpretativer Ambivalenz sprechen, d. h. als Typ I (Zusammenbildungen) oder Typ II (Rektionskomposita), auch wenn sie zu einem eindeutigen interpretativen Ergebnis führt. Der Hörer merkt nämlich, dass es sich bei einer Inkorporation um keine einfache, wenn auch hypotaktische, Zusammenziehung einer Erstkonstituente mit einer Zweitkonstituente handelt – wie es bei gewöhnlichen Zusammensetzungen der Fall ist –, sondern dass bei einer Inkorporation zugleich eine syntaktische Operation zugrunde liegt. Sie beruht entweder auf der Suffigierung der (M1+M2)-Phrase, die zur Derivationsbasis wird ([37] *einarmig*, *Hochstapler*), oder auf der Sättigung einer freien Argumentstelle des M2-Verbs oder des M2-Substantivs (als Bestandteil der [M2+M3]-Einheit [38] *Arztbesucher*, *Wetterbeobachtung*).

4 Die Definition der Inkorporation

Als Versuch einer definatorischen Erfassung der Inkorporation (für den nominalen Bereich) kann man, wie bereits in Abschnitt 1 angekündigt, von einer Wortbildungsart, wo eine zur Valenz des Verbs/Substantivs (als M2) gehörige Argumentstelle links als M1 inkorporiert wird (Rektionskomposita), oder wo eine im Sprachgebrauch übliche (M1+M2)-Phrase als Derivationsbasis suffigiert wird (Zusammenbildungen), sprechen.

Bei Inkorporationen besteht das definitionsmäßig grundlegendste Phänomen in der M2-Einheit als Valenzträger, ob Verb oder Substantiv. Eines der Argumente wird als M1 inkorporiert. Dabei ist das Phänomen der Argumentvererbung zu berücksichtigen. Es beruht darauf, dass die M2-Einheit ihre Argumente an die (M2+M3)-Einheit vererbt. Die (M2+M3)-Einheit hat also prinzipiell dieselben Argumente wie die M2-Einheit, nur das Merkmal 'obligatorisch-fakultativ' kann sich dabei ändern. So kann ein obligatorischer Aktant des M2-Verbs zum fakultativen M1-Aktanten werden, vgl. (39) *Gepäckträger* < 'Träger (von **Gepäck**)', er kann aber auch ein obligatorischer Aktant bleiben, z. B. in *Filmemacher* < '**Filme** machen'. Es kommt darauf an, ob die (M1+M2)-Phrase (hier: 'Filme machen') oder das (M2+M3)-Derivat (hier: **Macher*) mehr sprachüblich ist. Bei den Rektionskomposita ist die links zu besetzende M1-Argumentstelle also fakultativ, z. B. (40) *Fahrradfahrer*, (41) *facettenreich*, bei den Zusammenbildungen dagegen obligatorisch, z. B. (42) *Radaumacher*, *einäugig*. Frei zu besetzende Angaben (die valenzunabhängig sind, z. B. Adjunkte oder Modifikatoren) sind von meiner Untersuchung grundsätzlich ausgeschlossen, weil sie auf eine nicht-rektionale Lesart hinweisen, z. B. (43) *Fabriknagel* 'Nagel, wie er **in der Fabrik** hergestellt wird'.

5 Zum Prinzip des sinnvollen Wortes

Die interne Besetzung der Argumentstelle der M2-Einheit soll auch nach dem Prinzip des sinnvollen Wortes zustande kommen (vgl. Motsch 2004: 26). Danach kann nur ein Wort sprachüblich sein, das nicht bloß redundantes Wissen mit sich bringt, sondern auch etwas

Neues, eine neue (untypische) Information, vgl. (44) **zweiäugig*, **zweiheinig*, aber *einäugig*, *einheinig*. Zugleich findet dieses semantische Prinzip auch durch die Valenz des Hauptvalenzträgers, d. h. der M2-Einheit, und, was damit zusammenhängt, durch die sättigungsbedürftige (M2+M3)-Einheit seine Bestätigung. Die oben erwähnte semantische Begrenzung verhindert aber nicht, dass die im Gemeindeutschen unüblichen Bildungen in verschiedene Fachwortschätze Eingang finden können; z. B. als ein völlig legitimes Wort gilt (45) *zweihändig* im Wortschatz der Klavierspieler (im Gegensatz zu (46) *vierhändig*).

Mit dem Phänomen der Inkorporation ist allerdings auch eine gewisse Metaphorik verbunden, was man an Bildungen wie z. B. (47) *Ladenhüter* ('ein Erzeugnis, das "den Laden hütet", d. h. sich schwer verkauft') bemerken kann. Nach Angaben von deutschen Muttersprachlern sind in Bezug auf ein Buch dabei auch Analogiebildungen wie z. B. (48) *Bibliotheks-/Bibliothekenhüter* denkbar, die zu *Ladenhüter* gebildet werden könnten, was von einer hohen Produktivität des Wortbildungsmusters (N + V + *-er*) zeugt. Man vergleiche dazu auch die Berliner "sprechenden Mülleimer" mit Beschriftungen wie z. B. (49) *Kippendiener* 'jemand/etwas, was der Sammlung von Kippen dient' oder die Wörter des Jahres (50) *Zinsschmelze* (2013) und (51) *Russlandversther* (2014).⁸

6 Zusammenfassung

Im Großen und Ganzen stellt die Inkorporation ein markantes Phänomen der deutschen Wortbildungsbeschreibung dar, das semantische Prinzipien mit den morphologischen und syntaktischen in sich vereint und die einer Bildung zugrunde liegende Prädikat-Argumentstruktur für den Hörer unmittelbar zugänglich und sichtbar macht. Zugleich stellen die der Inkorporation in dem im vorliegenden Aufsatz präsentierten Sinne unterliegenden Wortbildungsmuster eine im Gegenwartsdeutschen hochproduktive Erscheinung dar. In Cosmas2 beispielsweise finden sich tausende solcher Belege. Darüber hinaus zeichnen sich Inkorporationen durch ihre interpretative Eindeutigkeit aus, was sie von den gewöhnlichen (nur im Kontext korrekt zu deutenden) Zusammensetzungen wie *Briefpapier*, *Zeitungskiosk* unterscheidet und (dank ihrer unmittelbar verständlichen Wortbildungen) in die gegenwärtige Kommunikation die so notwendige Übersichtlichkeit hineinbringt.

Literatur

- Aptacy, Jaroslaw. 2015. Ein lesenswerter und korrekturfreundlicher Aufsatz. Zu internen Beziehungen zwischen Konstituenten adjektivischer Rektionskomposita im Deutschen. *Studia Linguistica* 34, 7–22.
- Baker, Mark C. 1988. *Incorporation. A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago & London: The University of Chicago Press.
- Duden. 2009. Die Grammatik. Band 4. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien & Zürich: Dudenverlag.
- Eichinger, Ludwig M. 2000. *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr.

⁸ Gemeint ist der alljährliche Wettbewerb der Gesellschaft für deutsche Sprache. *Zinsschmelze* steht z. B. dafür, dass Sparzinsen oft unter der Inflationsgrenze liegen, so dass das gesparte Geld mit der Zeit immer weniger wird, vgl. www.gfds.de (letzter Zugriff am 30. Juli 2017).

- Eisenberg, Peter. 2004. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 1: Das Wort. Zweite Auflage, Stuttgart & Weimar: J. B. Metzler.
- Erben, Johannes. 2006. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 5., durchges. und ergänzte Auflage. Berlin: Schmidt. (Grundlagen der Germanistik; 17).
- Henzen, Walter. 1965. *Deutsche Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer.
- Leser, Martin. 1990. *Das Problem der Zusammenbildungen. Eine lexikalistische Studie* (FOKUS 3). Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Lohde, Michael. 2006. *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr.
- Morciniec, Norbert. 1964. *Die nominalen Wortzusammensetzungen in westgermanischen Sprachen*. Wrocław: Ossolineum.
- Mostýn, Martin. 2011. *Grammatische Mittel der Informationskondensierung in Wirtschaftstexten*. Ostrava: Universitas Ostraviensis Facultas Philosophica.
- Motsch, Wolfgang. 2004. *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. 2., überarb. Auflage. Berlin & New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 8).
- Olsen, Susan. 1986. *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur*. Stuttgart: Kröner (Kröners Studienbibliothek 660).
- Rajnik, Eugeniusz. 1983. Unfeste substantivische Zusammenbildungen im Deutschen und Dänischen. *Studia Scandinavica* 6, 71–105.
- Rajnik, Eugeniusz. 2004. Adjektiviske samdannelser i moderne dansk. In: På godt dansk. Festschrift til Henrik Galberg Jacobsen i anledning af hans 60 års fødselsdag 4. februar 2004. [Auf gut Dänisch: Festschrift für Henrik Galberg Jacobsen zu seinem 60. Geburtstag am 4. Februar 2004], 223–230. Århus: Wessel & Huitfeldt.
- Renicke, Horst. 1965. Fragen zur Kompositionslehre. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 84, 409–419.
- Römer, Christine. 2006. *Morphologie der deutschen Sprache*. Tübingen: Narr Francke Atempo Verlag.
- Stopyra, Janusz. 2008. *Nominale Derivation im Deutschen und im Dänischen*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego (Germanica Wratislaviensia 128).
- Stopyra, Janusz. 2010. Inkorporation in der nominalen Wortbildung (am Beispiel des Deutschen und Dänischen). In: Prace Komisji Nauk Filologicznych Oddziału Polskiej Akademii Nauk we Wrocławiu 2 [Schriften des Philologischen Ausschusses der polnischen Akademie der Wissenschaften, Abteilung Wrocław 2], 147–157.
- Stopyra, Janusz. 2013. Überschaubarkeit in der Wortbildung: Uneigentliche Komposita und Rektionskomposita. In: Iwona Bartoszewicz, Joanna Szczek/Artur Tworek (Hrsg.), *Im Anfang war das Wort* II, 265–270. Dresden u. a.: Neisse-Verlag (Linguistische Treffen in Wrocław 9).
- Willmanns, Wilhelm. 1930. *Deutsche Grammatik*, Vol. II. Wortbildung. Berlin & Leipzig: Walter de Gruyter.

I. Aktuelle Informationen

1. Neues aus der Redaktion (Manuela Schönenberger)

Heft 47

Seit dem Erscheinen von Heft 46 (2014) ist viel Zeit verstrichen. Umso mehr freuen wir uns, dass jetzt endlich wieder einmal ein Heft erscheinen wird. Volkmar Engerer ist von der Redaktion zurückgetreten. Wir möchten Volkmar an dieser Stelle ganz herzlich für seine mehrjährige Mitarbeit in der Redaktion danken. Unter Volkmar wurden einige Neuerungen im Erscheinungsbild der Zeitschrift eingeführt, die wir ohne weitere Änderungen so weiterführen werden. In der Zwischenzeit konnten wir Kathrin Schaaff für die Mitarbeit in der Redaktion gewinnen. Kathrin hatte bereits im Vorfeld wertvolle Arbeit in der Indexierung der Zeitschrift geleistet. Dieses Heft ist in Zusammenarbeit mit Kathrin entstanden.

2. Rückblick Linguistiktage 2016/2017 und Vorschau Linguistiktage 2018 (Peter Öhl)

Seit der letzten Ausgabe von Sprache und Sprachen fanden zwei Jahrestagungen der GeSuS statt. 2016 wurde die Konferenz anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Gründung der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität vom 22. bis 24. Juni in Brno (Tschechische Republik) unter dem Motto SPRACHEN VERBINDEN organisiert. Die GeSuS dankt Frau Prof. Vera Janikova und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihres Lehrstuhls für die äußerst angenehm gestaltete und erfolgreiche Tagung! Genauere Informationen sind noch im Internet erhältlich: <http://katedry.ped.muni.cz/gesus2016>. Der Tagungsband wird voraussichtlich Anfang 2018 in der GeSuS-eigenen Reihe "Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung" erscheinen (<https://www.verlagdrkovac.de/8-37.htm>). Die Kontaktadresse für wichtige Fragen zum Tagungsband ist: info.gesus2016@gmail.com.

2017 fanden vom 11. bis 13. Mai in Miskolc (Ungarn) LINGUISTIK- UND LITERATURTAGE der GeSuS statt. Das Motto unserer bereits 25. internationalen Jahrestagung war SPRACHEN, LITERATUREN UND KULTUREN IM KONTAKT. Wir danken nochmals herzlich Frau Dr. Erika Kegyes und den übrigen Organisatorinnen und Organisatoren vor Ort. Informationen sind noch im Internet erhältlich: <http://gold.uni-miskolc.hu/~wwwnemet/gesus2017/>. Der Tagungsband wird voraussichtlich Anfang 2019 erscheinen, ebenfalls in der GeSuS-eigenen Reihe "Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung". Die Kontaktadresse für wichtige Fragen zum Tagungsband ist: gesus2017miskolc@gmail.com.

Mittlerweile erschienen sind die Konferenzbeiträge der Jahrestagungen 2014 in Banska Bystrica und 2015 in Sankt Petersburg. Sie können direkt vom Verlag Dr. Kovac bezogen werden: <https://www.verlagdrkovac.de/>.

Bohušová, Zuzana & Alena Ďuricová (Hrsg.) 2016. *Germanistik Interdisziplinär. Beiträge der 22. Linguistik- und Literaturtage, Banská Bystrica / Slowakei, 2014*. Hamburg: Kovač. (Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung 3)

Nefedov, Sergej, Ljubov Grigorjeva & Bettina Bock (Hrsg.) 2017. *Deutsch als Bindeglied zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik. Beiträge zu den 23. GeSuS-Linguistik-Tagen in Sankt Petersburg, 22.–24. Juni 2015*. Hamburg: Kovač. (Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung 5)

2018 findet unsere Jahrestagung vom 5. bis 7. April am Département d'Allemand der Universität Paul Valéry in Montpellier statt. Das Motto wird diesmal TRADITIONEN UND ERNEUERUNGEN lauten. Wir danken unserem GeSuS-Mitglied Prof. Michel Lefèvre und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Vorbereitung und Durchführung der Tagung an diesem schönen Tagungsort.

Arbeitskreisthemen können wie immer vorgeschlagen werden. Die Frist dafür ist der 01.12.2017. Schicken Sie bitte Ihren Themenvorschlag mit einer kurzen Beschreibung an folgende Adresse, die auch für die weitere wichtige Korrespondenz mit der lokalen Tagungsorganisation zur Verfügung steht: gesus2018montpellier@gmail.com.

Arbeitskreise werden zudem von der lokalen Organisation eingerichtet. Sollten sich die Themen überschneiden, bietet sich wie schon früher die gemeinsame Leitung einer Sektion an. Bis zum 15.12.2017 werden die Arbeitskreise endgültig festgelegt und anschließend bekanntgegeben. Die Anmeldefrist für

Vorträge in den Arbeitskreisen oder in der allgemeinen Sektion ist diesmal der 31.01.2018. Die Anmeldung zur Teilnahme ohne eigenen Vortrag ist bis zum 15.03.2018 möglich.

Für die Tagung soll außerdem eine Internetseite mit folgender Adresse eingerichtet werden, wo beizeiten alle wesentlichen Informationen verfügbar sein werden: <http://www.gesus2018montpellier.com/>

Im kommenden Jahr soll es wieder eine Arbeitsgruppe für wissenschaftlichen Nachwuchs geben, wo z. B. Doktorandinnen und Doktoranden über Themen ihrer Arbeit vortragen und mit Spezialistinnen und Spezialisten aus ihrem Fachbereich darüber diskutieren können. Sollten Sie Interesse haben, an einer solchen Veranstaltung als Gelehrte Ihres Fachs teilzunehmen, freuen wir uns über eine Nachricht von Ihnen, ebenso, wenn Sie Wünsche und Anregungen dazu äußern möchten. Desgleichen können Sie gerne bereits mit uns Kontakt aufnehmen, wenn Sie Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses betreuen und Ihre Schützlinge an dieser Veranstaltung teilnehmen lassen wollen. Die Kontaktadresse hierfür ist: nachwuchsfoerderung@gesus-info.de.

II. Bezug von *Sprache & Sprachen*

Wenn Sie "Sprache & Sprachen" abonnieren wollen, schicken Sie bitte folgenden Bestellschein oder eine Kopie davon ausgefüllt an:

GESUS e.V., Robert J. Pittner, Steeler Str. 168, D-45884 Gelsenkirchen

Wir bitten darum, Überweisungen auf das folgende GeSuS-Konto vorzunehmen:

Bank für Sozialwirtschaft München, Konto-Nr. 88 32 300, BLZ 700 205 00

IBAN: DE95 7002 0500 0008 832300; BIC: BFSWDE33MUE.

Bestellungen können auch per E-Mail aufgegeben werden (geht am schnellsten):

robert.pittner@tu-dortmund.de

Bestellung auch per Telefon möglich: +49-(0)209-1209441 (täglich 17-19h)

Hiermit abonniere ich die Zeitschrift *Sprache & Sprachen* zum Preis von je 4 Euro + je 0,85 EUR für Versandkosten (außerhalb Deutschlands je 3 Euro für Versandkosten) gegen jährliche Rechnung.

Das Abonnement soll mit Ausgabe Nr. _____ beginnen.

Ich möchte gerne folgende Hefte nachbestellen (gegen Rechnung; Heftpreise wie angegeben; Versandkosten:

je nach Bestellmenge 0,85 bzw. 1,40 EUR im Inland; 3,00 EUR bzw. 4,50 EUR ins Ausland):

Name, Vorname:

Straße, Hausnummer:

Postleitzahl, Wohnort:

Datum, Unterschrift:

III. Einreichung von Manuskripten

Bitte beachten Sie folgende Punkte bei der Einreichung eines Manuskripts:

- Ihr Manuskript muss folgende Elemente enthalten:
 - Titel, Name des Autors/der Autorin/der AutorInnen
 - Abstract von max. 200 Wörtern
 - Text zwischen 5000-10000 Wörtern (inklusive Fußnoten und Literaturverzeichnis)
 - Die Anzahl der Fußnoten (keine Endnoten) soll auf ein Minimum beschränkt sein.
 - Abbildungen und Tabellen im Text integrieren und fortlaufend nummerieren.
 - Beispielsätze in einer anderen Sprache als Deutsch glossieren und übersetzen und Beispiele fortlaufend nummerieren.
 - Vollständiges Literaturverzeichnis
(Nachname, Vorname. Publikationsjahr. Titel. Verlagsort: Verlag, Seitenzahlen (falls Artikel))
- Minimale Formatierung, Text in Times oder Times New Roman 12pts.
- Manuskript als PDF speichern und als Anhang einer E-Mail an die Adresse der Redaktion (**redaktion@gesus-info.de**) schicken und im E-Mail-Text bitte Titel des Manuskripts, Anschrift und Wörterzahl angeben.

Bitte beachten Sie, dass Ihr Manuskript vor Einreichung von jemandem mit muttersprachlichen Kenntnissen durchgesehen werden soll, wenn Sie nicht selbst Muttersprachler des Deutschen sind. Dasselbe gilt für Beiträge in Englisch. Die Redaktion trifft nach Erhalt Ihres Manuskripts innerhalb eines Monats eine Entscheidung, ob Ihr Manuskript in den Begutachtungsprozess gegeben wird. Bitte bestätigen Sie bei Einreichung Ihres Manuskripts, dass Sie dieses nicht auch bei einer anderen Zeitschrift eingereicht haben. Die endgültige Formatierung Ihres Beitrages geschieht dann erst nach Annahme und Überarbeitung Ihres Beitrags.

IV. Rückblick auf bereits erschienene Hefte

Unter folgendem Link können Sie nachschauen, welche Artikel noch lieferbar sind und ab welcher Nummer diese online gestellt wurden: **<http://redaktion.gesus-info.de/Lieferbar.html>**.

Sprache & Sprachen

47-2017

Inhalt

Merkmale der gesprochenen Sprache des mittleren und östlichen
Ruhrgebiets 1

STEFFEN HESSLER & DANIEL POTTMANN (BOCHUM, DEUTSCHLAND)

Die Situation der deutschen Sprache in Siebenbürgen 19

IOANA-NARCISA CREȚU (HERMANNSTADT, RUMÄNIEN)

Inkorporation: Definition und Typologie 42

JANUSZ STOPYRA (BRESLAU, POLEN)

Aktuelle Informationen